

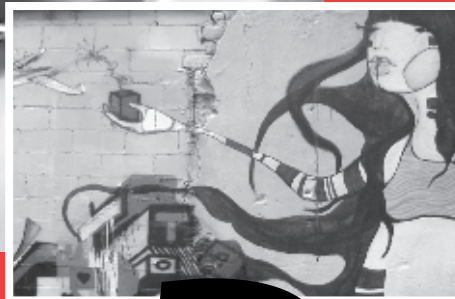
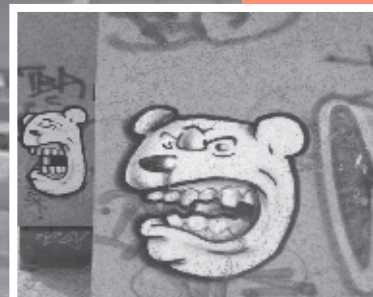
Information Diskussion

Nummer 252 · Juli 2012

mit **SF** aktuell

KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH



die(r?) JUGEND

Für MitarbeiterInnen, Freundinnen und Freunde der
Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Oberösterreich



Katholische Kirche
in Oberösterreich



Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

Mich beunruhigt es immer, wenn ich die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen in den südlichen Ländern Europas höre und es macht mich sehr nachdenklich und traurig. Bis zu 50% der Jugendlichen haben in Spanien oder Griechenland keine Arbeit. Was ist ihre Perspektive? Wo sehen sie Hoffnung und wo erleben sie ihren Wert als Mensch?

Aber auch bei uns ist es oft schwierig, eine Arbeitsstelle zu bekommen. Dazu kommen stetig steigende Leistungsanforderungen und ein immer höherer Arbeitsdruck.

Wie sehen Jugendliche heute ihre Situation, was sind ihre Erwartungen?

Schon sehr lange tragen wir uns im Redaktionsteam mit dem Gedanken, eine „Jugend-Nummer“ zu gestalten, jetzt ist sie da. Wir wollten aber nicht über die Jugendlichen schreiben, vielmehr interessieren uns ihre Wünsche, Ängste, und Befindlichkeiten.

Jugendliche geben uns einen Einblick in ihr Leben. Wir lesen, wie verschiedenartig ihre Erwartungen sind. Dabei fällt auf, dass fast alle Beiträge in Interviewform gehalten sind. Ist das schon ein Zeichen einer neuen Kommunikationskultur, einer Kommunikationskultur 2.0? „Frag mich und ich sag's dir, zeig mir was du bietest und ich sag dir ob ich das mag (like it)“.

Diese Beiträge zeigen aber auch, wie wertvoll und kompetent die Arbeit in den Treffpunkten mensch & arbeit mit Jugendlichen ist. Ein ermutigendes Zeichen, das bedankenswert ist.

Und dann möchte ich noch von etwas Erfreulichem berichten: Wir haben seit dem letzten Vorstand der KAB und Betriebsseelsorge im März eine neue Diözesanvorsitzende! Margit Savernik hat sich bereit erklärt, die Aufgabe einer ehrenamtlichen Vorsitzenden der KAB zu übernehmen. Mit Margit haben wir eine

sehr engagierte Frau gewonnen, die schon viele Jahre in der KAB mitarbeitet und ihren Blickwinkel sehr bewusst in die Bewegung mit einbringt. Herzlich willkommen und danke für die Bereitschaft diese ehrenamtliche Funktion zu übernehmen.

Aber nicht nur im ehrenamtlichen Umfeld wurden wir mit „mehr Frau“ verstärkt, auch bei unseren Hauptamtlichen gibt es eine Veränderung. Karl Queteschner ist Richtung Pension abgewandert und mit Michaela Pröstler-Zopf folgt eine junge Frau, sie erhöht nicht nur unsere „Frauenquote“, sondern reduziert auch unseren Altersschnitt deutlich! Danke Karl für die „Gute Arbeit“, willkommen Michaela!

Einen guten, erholsamen Sommer wünscht euch

Herbert Kuri

Inhalt

SCHWERPUNKT

Theologisches

Talita kum – Mädchen steh auf

Sarah Hasibeder Seite 3

Warum sind Jugendliche heute so ...

Stephan Haigermoser Seite 4–5

Sinnvolle Berufsnavigation

Thomas Diener Seite 6

Frag mich, ich sag's dir ...

Interviews mit Jugendlichen Seite 7–11

KA-Kolumne

Stefan C. Leitner Seite 12

Blickwinkel auf die Arbeitswelt

Johanna Krall Seite 12–13

Liebe Barbara!

Edith Rohrhofer Seite 13

Gute Nachrichten aus der Arbeitswelt

Michaela Pröstler-Zopf Seite 14

Impuls

Herbert Kuri Seite 14

BERICHTE

Herbstblätter

Fritz Nußbaumer Seite 15

KAB-Frauenreise

Gudrun Bernhard Seite 16–17

Brot und Rosen – das Fest

Fritz Käferböck-Stelzer Seite 17

Personelles

..... Seite 18

Berichte Wels

..... Seite 19

SERVICE

Buchtipps Seite 11

Konsumententipp Seite 17

Termine Seite 20

IMPRESSUM:

Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)

Alleinhaberin, Herausgeberin und Redaktion:

Diözese Linz, KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz,

kaboee@dioezese-linz.at, www.mensch-arbeit.at

Zulassungsnummer: GZ02Z031831M

Redaktionsteam: Gudrun Bernhard, Herbert Kuri, Heinz

Mittermayr, Michaela Pröstler-Zopf, Margit Savernik,

Heinz Stricker, Rainer Tüchlberger, Andreas Ullmann,

Waltraud Wührer, Elisabeth Zarzer

Titelbild: Lehrlings-/Jugendzentrum ZOOM, E. Zarzer

Fotoquelle: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben

Korrektur: Edeltraud Feichtinger

Layout: Eva Hehenberger

Druck: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG,

Römerweg 1, 4844 Regau

Verlagsort: Linz, Herstellungsort: Regau

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



Sarah Hasibeder, Jugendleiterin im Lehrlingszentrum ZOOM/Theologiestudentin, Steyr

„Talita kum!“ – Mädchen steh auf!

Als Christinnen und Christen glauben wir daran, dass Gott Mensch geworden ist in unserer echten Welt, in dem echten Menschen Jesus. Er hat uns, so glauben wir, befreit durch seine heilende Botschaft und Zusage, dass wir immer schon geliebte Kinder und Ebenbilder Gottes sind.

Er, Jesus, der Menschensohn Gottes, sagt uns das Leben in Fülle zu und fordert uns heraus, dieses Leben in Fülle haben zu können und als befreite Menschenkinder leben zu dürfen.

Ha ha! Befreit! Was soll das heißen, angesichts einer Million Sachzwänge und Notwendigkeiten, denen wir doch heute ausgesetzt sind!? Ja gut und schön, vor 2000 Jahren mag das ein topaktuelles Thema gewesen sein – aber heute? Sorry echt, da hat sich doch einiges verändert. Außerdem kann ich es mir als junger Mann und junge Frau heute doch überhaupt nicht leisten befreit zu leben! Außerdem befreit wovon?

Talita kum!¹

Dieser Mensch Jesus befreit und heilt uns von einer Fremdbestimmtheit und Unterwürfigkeit der vorherrschenden Gegebenheiten und Zusammenhänge. Im Markus-Evangelium wird die Geschichte von einem 12-jährigen Mädchen erzählt, das wieder zum Leben erweckt wird.

„Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste es an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum! das heißt übersetzt: **Mädchen, ich sage dir, steh auf!** Sofort stand das Mädchen auf und ging umher.“ (Mk 5,38-41)

Jesus spricht ein junges Mädchen an, das in der damaligen Gesellschaft als Eigentum des Hausherrn galt und besten Falls gut verheiratet werden konnte, über keinerlei Selbstbestimmung, geschweige denn Rechte, verfügte. Er sieht sie und spricht sie an: „Steh auf!“ – Was heute so viel heißen könnte wie: Stell dich aufrecht

hin und geh umher in dieser, deiner Welt! Mach dich auf, sei du selbst und trag deinen Teil bei, gerade dort, an dem Ort an dem du gerade jetzt bist und wirkst.

Er befreit wieder zum Leben. Er gibt ihr ihr lebenswertes Leben zurück.

Der vermeintliche Tod wird von Jesus als Schlaf erkannt. Ich denke, dass wir uns zum einen heute oft in einem Schlaf-ähnlichen oder schläfrigen Zustand befinden – auch Jugendliche – und wir hoffen alles richtig zu machen um in Sicherheit leben zu können. Nicht zu laut schreien, sich nicht zu sehr mit den eigenen Bedürfnissen, beschäftigen um nicht aus dem schläfrigen, scheinbaren Zustand erweckt zu werden oder aufzuwachen. Andererseits ist schlafen nicht tot und das Aufgerichtet werden bzw. sich aufrichten lassen immer noch potenziell gegeben.



Befreiung annehmen

Der entscheidende Punkt ist jedoch, ob ich mich als junger (und auch älterer) Mensch (immer wieder) von dieser Aufforderung Jesu berühren und ansprechen lasse!? Was würde es für mich bedeuten, wenn ich dieses junge Mädchen bin, in meiner jetzigen Welt, mit all meinen momentanen Verfasstheiten? Was würde mir möglich, wenn ich mich, im Vertrauen auf meine Gotteskindschaft und Immer-schon-Geliebtheit durch Gott, aufrecht und selbstbestimmt in diese Welt stellen könnte und geheilt umher gehen will, weil ich immer schon genüge wie ich bin?

Die Lebens- und Arbeitswelt junger Menschen ist gezeichnet von Unsicherheiten, Angst oder Sachzwängen die, anstatt mit-

einander zu gehen, eher nahelegen, nur um sich selbst zu kreisen. Mit Ellbogen voran sich mit allem, was man an „Stärken“ oder „Vorteilen“ zur Verfügung hat, auszurüsten und mit goldener Rüstung auf das Kampffeld des Arbeitsmarktes zu ziehen um möglichst jung auf der Karriereleiter möglichst weit oben zu sein um vermeintlich in Sicherheit leben zu können. Die momentane Arbeitsmarktsituation junger Menschen fordert die dauernde Sorge um Zusatzqualifizierungen in einem rasanten Tempo für einen möglichst perfekten Lebenslauf.

Die Angst, den Job zu verlieren oder um jeden Preis behalten zu wollen, ist groß. Ein autonomes Selbstverständnis, das sich kritisch äußert, dauernden Überforderungen eine Absage erteilt und Schwächen oder Fehler zulassen kann, ist für mich dieses befreite Ich. Es mag utopisch klingen, aber genau da will Gott uns aufrecht und menschlich!

Solche befreien, selbst denkende Menschen passen jedoch selten in ein geschlossenes Ökonomiesystem, das die absolute Finanzmarktdominanz über die soziale Menschlichkeitsmaxime gehoben

hat. In der aufrechten, inneren Haltung ist Arbeit ein Teilbereich, wenn auch ein sehr wichtiger, überlebensnotweniger meines Lebens, aber nichts desto trotz nicht MEIN Leben und ich bin nicht meine Arbeit, sondern immer schon viel viel mehr!

Befreit, aufrecht stehen in der Welt von heute. Talita kum! Was heißt das in einer konsumgelenkten Finanz-, Wirtschafts-, Rohstoff- und Klimakrise und überhaupt alles geschüttelten Erde, wenn die uralte Dynamitbotschaft des Evangeliums wieder wirksam werden soll?

Ich denke es kann heißen, dass wir zumindest befreit denken lernen und uns gegenseitig und miteinander zugestehen, vor aller Leistung immer schon Mensch(lich) gewesen zu sein! ■

1) vgl. den Grundgedanken von Ertlschweiger Doris, Talita kum – Subjektwerdung in der Schulpastoral, Diplomarbeit an der KTU Linz, 2012



Warum sind Jugendliche heute so ...

**materialistisch, so konservativ, so angepasst, so streberhaft, so egoistisch, so
asozial, so kleinkariert, solche Nerds¹, so brav, so uninteressiert, so oberfläch-
lich, so einzelgängerisch, so unverlässlich, so unstet, so oft alkoholisiert, so
unerreichbar. solche Nesthocker. so ... anders???**

Wenn Sie sich so etwas Ähnliches schon einmal gefragt haben, sind Sie hier bei diesem Artikel ganz richtig. Wenn Sie sich fragen, was diese Fragen bringen sollen, sind Sie wahrscheinlich jugendlich. Wenn Sie kontrollieren, ob es ansprechende Illustrationen zum Artikel gibt, oder ob Sie irgendwo eine kürzere Zusammenfassung finden, dann können Sie das Lebensgefühl der Jugendlichen vermutlich gut nachempfinden!

Eigentlich hat sich an den Jugendlichen und ihren Entwicklungsaufgaben nichts geändert: sich loslösen vom Elternhaus, entwickeln der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und erwerben die dafür erforderlichen beruflichen Qualifikationen, finden einer adäquaten Geschlechterrolle und aufbauen entsprechender Beziehungen, das alles gehört zum „Job“ der Jugendlichen, und das war schon immer so. Was ist also das Neue am gegenwärtigen Jung-Sein? Es sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die „Megatrends“ der letzten 40 Jahre, die ganz besonders die jungen Leute zu einem anderen Leben zwingen:

„Ich kann mich nur auf mich verlassen.“ Jugendliche fühlen, dass sie in einer Risikogesellschaft aufwachsen. Was jetzt vom Sozialstaat erreicht ist, kann über kurz oder lang verloren sein. Wichtige Institutionen (Staat, Parteien, Glaubensgemeinschaften, Interessenvertretungen) haben Glaubwürdigkeit eingebüßt. Dem Fortschritt der Wissenschaften ist nicht zu trauen. Es

gibt keine Gewissheiten. Familiäre Strukturen wanken und zerbrechen. Was bleibt ist die eigene Leistungsfähigkeit. Diese Umstände erzeugen Stress: 60 % der Jugendlichen fühlen sich in Schule/Arbeit/Studium unter dauerndem Druck!¹

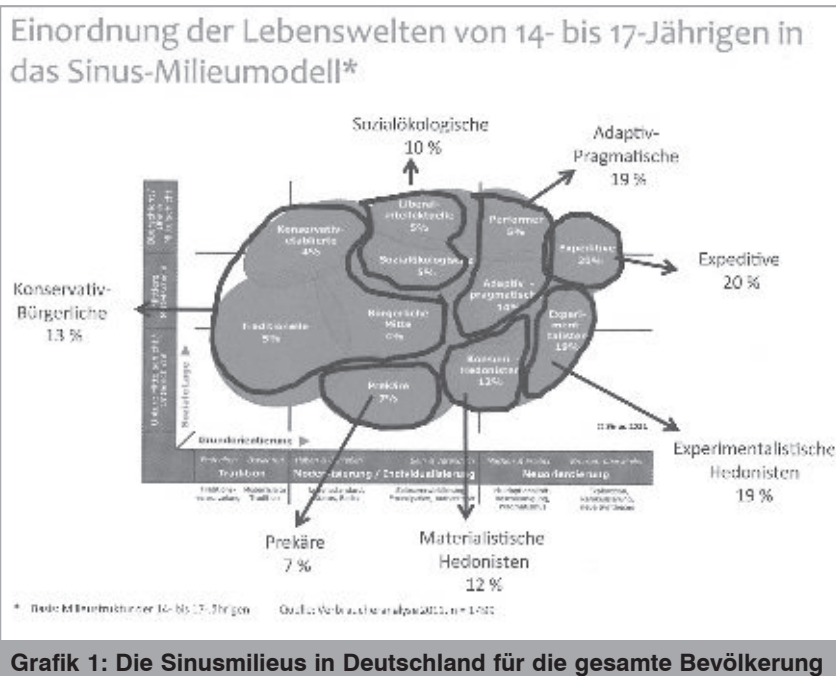
Wer will ich sein, wie will ich erscheinen,
was passt zu mir? Daraus erwächst der
Zwang zur Inszenierung eines eigenen
persönlichen Lebensstils.

„Was schei...aussieht, ist es höchst-wahrscheinlich auch.“ Was Wert haben will oder als wertvoll gelten will, muss das nach außen hin (in Design, Stil und Form) sichtbar machen. Es muss eine Übereinstimmung von innerem Wert und äußerer Gestalt bestehen, damit sich Jugendliche rasch dafür oder dagegen entscheiden können. Ästhetisierung des Lebens bedeutet auch: Der eigenen Person und dem eigenen Leben eine wertvolle, stilvolle Oberfläche zu geben, damit man als Mensch für wertvoll gehalten wird, oder wenigstens mit Aufmerksamkeit rechnen kann. Eine weitere Folge ist, dass Angebote, Einrichtungen und Initiativen, die dem Stil-Kriterium nicht entsprechen, keine Chance haben wahrgenommen zu werden⁴.

„Erfolgreich ist in dieser Welt, wer bei den anderen ankommt und wer sich gut verkaufen kann⁵⁴“. „Selfmarketing“ und Selbstinszenierung sind die relevanten neuen Fähigkeiten. In den Casting-

show-TV-Formaten und im YouTube sieht man wie es geht. Die neuen Medien, Web 2.0 sind die Vehikel für die Selbstvermarktung am Arbeits-, Bildungs- und auch Beziehungsmarkt.

„Mein Leben ist anderswo.“ Selbstverwirklichung drückt sich immer weniger im Berufsleben oder in der Schule aus. Die Freizeit ist für viele der einzige Ort, wo man zum Ich wird. In punktuellen und oft rauschartigen Events und Teilnahme an Szenen⁶, die eine bestimmte passende Erlebnisqualität bieten, oder auch im exzessiven Konsum von Alkohol sucht man das Gefühl von Lebendig-Sein, Freiheit und Selbstbestimmung.



„Ich bin, was ich habe.“ Es grüßt der Neo-Materialismus⁷. Die marktwirtschaftlich dominierte Gesellschaft ermöglicht im Wesentlichen eine einzige Form der Partizipation: Konsumieren oder nicht konsumieren. Daher ist materielle Sicherheit der dominierende Bedeutungsträger für die Jugend und das Mittel, um gesellschaftliche Zugehörigkeit herzustellen.⁸ Haben macht Sein und Werden.

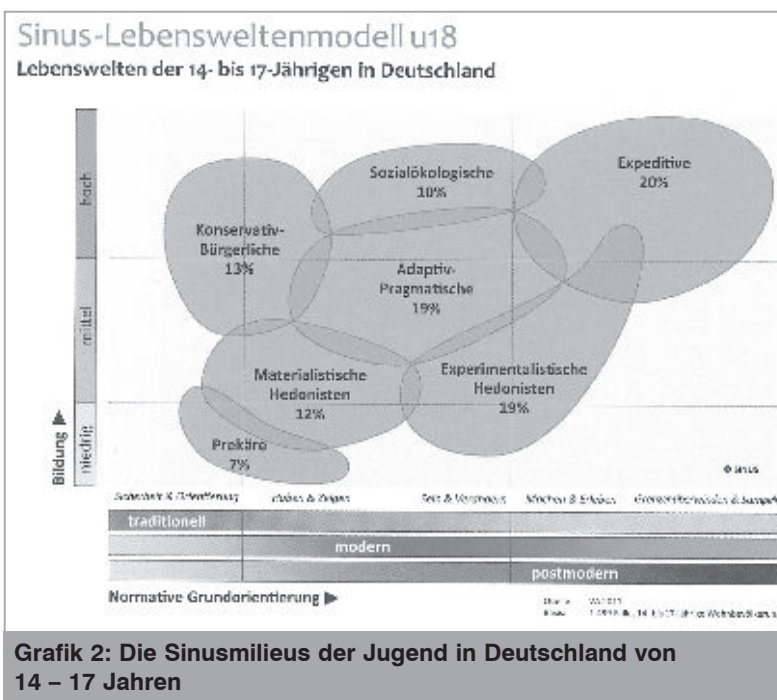
„Wo gehöre ich hin? Wer gehört zu uns?“ Die eigene Migration, die Migrationserfahrung in der Familie, aber auch die Suche nach einem adäquaten Umgang mit

MigrantInnen, erfordern vor dem Hintergrund der Globalisierung von den Jugendlichen enorme Kommunikations- und Anpassungsleistungen. In Oberösterreich hat etwa jede/r Siebte Migrationshintergrund, jede/r Achte ist im Ausland geboren, jede/r Zwölfte ist AusländerIn. Bei den Jugendlichen sind die Anteile deutlich höher.⁹

„Ich gehe nicht online – ich bin online!“ Immer mehr Lebenszeit wird in virtuellen (digitalen) Welten und Netzwerken verbracht. Jugendliche sind „Digital Natives“¹⁰, die kompetent mit den neuen Medien umgehen, die aber auch für diese Netze ständig verfügbar sein müssen.

„Hochrüstung für den Konkurrenzkampf des Arbeitslebens“: Bildung ist die Eintrittskarte in die Berufswelt aber – ohne Gewähr. Bildung hat keinen Eigenwert für

sich, sondern steht im Dienst der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Die Erfolgchancen während der Ausbildung – aber auch die Erfolge nach der Ausbildung – sind aber nach wie vor eine Frage der sozialen und ethnischen Herkunft.^{11, 12}



Grafik 2: Die Sinusmilieus der Jugend in Deutschland von 14 – 17 Jahren

„Mia san mia!“ SINUS- und DELTA-Milieustudien verdeutlichen, wie unsere Gesellschaft in Gruppen von unterschiedlicher wirtschaftlicher Potenz, unterschiedlichem Bildungsniveau und unterschiedlicher normativer Orientierung zerteilt ist (Grafik 1). Diese Milieus der Erwachsenengesellschaft setzen sich in leicht veränderter Form auch bei den Jugendlichen fort (siehe Grafik 2).

Zwar sind manche Milieugrenzen¹³ im Jugendalter noch durchlässig – andere aber durch sogenannte „Ekselschranken“ bereits voneinander abgeschottet. Vor allem Mittelschicht-Jugendliche grenzen sich rigide gegen sozial schwache und prekäre Milieus ab.

Das Leben in den verschiedenen Milieus verbindet Menschen mit ähnlichem Lifestyle und ähnlichen Werthaltungen/Ziel-

vorstellungen, es teilt aber auch sehr verschiedene Entwicklungschancen¹⁴ zu: Den einen reichlich, den anderen spärlich.

Vermutlich ist Ihnen, liebe/r Leser/in, aufgefallen:

Was immer man von Jugendlichen heute sagt, man könnte es auch von einem großen Teil der Erwachsenen sagen! Irgendwie verfließen die Grenzen zu den Jugendlichen. Erwachsene integrieren in ihren Lebensstil typische Elemente des Jugendalters: Weil mit dem Erreichen der Volljährigkeit noch längst nicht alle Entwicklungsaufgaben geschafft sind, die man dem Jugendalter zuschreibt, weil sich die berufliche und soziale Etablierung als schwierig erweist („Generation Praktikum“¹⁵), ist man zum Jung-bleiben gezwungen. Umgekehrt entdecken Jugendliche, die in Zeiten sozialer Verunsicherungen aufwachsen, wieder Tugenden, die man bislang eher den „Alt-vorderen“ zugeschrieben hat.

Eine komplizierte Welt? Für die Jungen ganz normal. ■

- 1) Nerd: aus der amerikanischen Jugendsprache für Sonderling mit hochspezifischen Fachkenntnissen. Ursprünglich negatives Klischee, mittlerweile auch positiv konnotiert.
- 2) B. Heinzlmaier, 2008, *Jugend unter Druck*.
- 3) C. Friesl, u.a., 2008, *Lieben, Leisten, Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich*.
- 4) M. Sellmann, 2004, *Werte basteln, Sinn designen. Jugendliche im weiten All der Werte*. Vortrag bei Fachtagung „Jugend im WertAll“ Stuttgart.
- 5) B. Großegger, 2011 *Jugend in der Mediengesellschaft. Sozialisiert im Zeitalter des dynamisch technologischen Wandels*.
- 6) H. Hobelsberger, 2011, *Exodus und Landnahme*. In *Herder Korrespondenz spezial*.
- 7) B. Heinzlmaier, 2011, *Die Werte der Jugend in Zeiten der moralischen Krise*.
- 8) M. Zentner, 2012, *Was bewegt die Jugend von heute?* Referat bei der Österr. Pastoraltagung in Salzburg.
- 9) BMWFJ, 2011, *Bericht zur Lage der Jugend in Österreich – auf einem Blick*.
- 10) <http://www.marcprensky.com>
- 11) M. Albert, u.a., 2010, 16. *Shell Jugendstudie*.
- 12) BMWFJ, 2011, *Bericht zur Lage der Jugend in Österreich – auf einem Blick*.
- 13) C. Wippermann & I. de Magalhães, 2005, *Sinus-Studie, Zielgruppenhandbuch: Religiöse und kirchliche Orientierung*.
- 14) C. Wippermann, 2011, *Milieus in Bewegung*.
- 15) *Generation Praktikum: Der Begriff steht seit den 90er Jahren für die Lebenserfahrung gut gebildeter junger Menschen, die gezwungen sind, über längere Zeit un- oder minderbezahlten Tätigkeiten nachzugehen*.

Grafik 1 und Grafik 2: M. Calmbach, u. a., 2012, *Wie ticken Jugendliche 2012? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. S. 34 und 35.



Sinnvolle Berufsnavigation

Arbeiten was ich wirklich, wirklich will – Im Rahmen der ArbeitnehmerInnenbildung im Cardijnhaus in Linz trainierte Thomas Diener MultiplikatorInnen zum Thema Berufsnavigation.

Dazu stellte Michaela Pröstler-Zopf ihm einige Fragen.

Worauf kommt es an beim Einstieg in die Arbeitswelt?

Ich würde unterscheiden zwischen Haltungen, die für die Navigation in der Arbeitswelt sinnvoll sind und der konkreten Wahl der ersten Ausbildung, Lehrstelle, Arbeitsstelle.

In Bezug auf die Haltungen können wir Erwachsenen uns fragen, was für Bilder der Arbeitswelt wir Kindern und Jugendlichen anbieten. Haltungen werden natürlich vor allem über das Verhalten vermittelt, weniger über bewusst gestaltete Kommunikationsprozesse. Der Vater, der erschöpft und grantig aus dem Büro nach Hause kommt. Die Mutter, die nervös wird, wenn ihr Kind auf dem Weg in den Kindergarten trödelt, weil sie nicht schon wieder zu spät zur Arbeit kommen kann. Die Lehrerin, die ihre SchülerInnen überfordert, weil sie davon ausgeht, dass ein Kind ohne guten Schulabschluss keine Lehrstelle finden wird. All das sind Signale, die zusammengefasst ein Bild einer unangenehmen Arbeitswelt zeichnen, das von Angst, Zwang und Druck erzählt.

Hier sind also erst mal wir Erwachsenen gefordert: Stimmt das – leider oft negative – Bild, das wir von der Arbeitswelt vermitteln mit unserer Lebensrealität tatsächlich überein? Und wenn ja, was können wir individuell oder gemeinsam unternehmen, um unsere individuelle und kollektive Arbeitsrealität sinnvoller und lustvoller zu gestalten? Wenn unsere Realität nicht so trist aussieht, wie das Bild, das wir von ihr zeichnen: wie können wir den Kindern auch die Aspekte unserer Arbeit vermitteln, die die Qualität eines Abenteuerspielplatzes für Erwachsene haben? In Bezug auf den Berufseinstieg lässt sich ganz banal sagen: Wähle etwas, was deinen Qualitäten und Neigungen entspricht. Um herauszufinden was das

ist, gibt es mittlerweile viele gute Instrumente. Allgemein gilt: Lerne möglichst früh verschiedene Bereiche der Arbeitswelt kennen. Eltern/Kind-Tage in den Organisationen, Schulbesuche von Menschen mit interessanten Lebensläufen, Schnuppertage in Organisationen sind nur einige Möglichkeiten, dieses Kennen lernen zu unterstützen.

Welche Hürden/Hindernisse müssen Jugendliche überwinden?

Wenn der direkte Einstieg in den „Traumberuf“ / das „Traumstudium“ verwehrt ist, don't worry, suche etwas in einem ähnlichen Feld. Studien und Ausbildungen werden immer durchlässiger und erlauben aufbauend aufeinander flexible Karrieren.



Foto: Markus Luger

Jugendliche sind unglaublich lebendig und kreativ und oft auch sehr realistisch, wenn Sie einfühlsam begleitet werden.

Wie kommen Jugendliche vom Müssen zum Wollen?

Hier braucht es ganz klar eine Unterstützung durch Erwachsene. Boshaft können wir vielleicht auch formulieren: Es reicht, wenn wir Jugendliche in ihrer Entwicklung nicht behindern. Behindern durch unsere eigenen Ängste und Unsicherheiten (wobei ich das über eigene Ängste reden und das Ringen mit ihnen auch für

Berufsnavigation

– als Methode in den letzten 20 Jahren von Thomas Diener entwickelt – verbindet Empowerment, Prozess- und Fachberatung mit kreativen Ansätzen. Das Ziel ist es, Jugendliche und Erwachsene zu unterstützen, eine Tätigkeit zu finden, die ihren Fähigkeiten, Neigungen und ihrer ureigenen Motivation entspricht.

Jugendliche nachvollziehbar zu machen, eher als Unterstützung sehe.)

Ein angstfreies Umfeld schaffen, in denen – weit über den Standard der vielleicht 300 offiziellen Berufsbilder – über das Thema sinnvolle Lebensentwürfe und eigene Lebenssträume gesprochen werden kann. Hier sollten wir Jugendlichen auch Experimente und Suchprozesse zugestehen.

Empowerment und Solidarität: Es sind nicht einfach die Jungen, die den Weg in eine zufriedene berufliche Identität noch nicht gefunden haben. Alle Berufstätigen sind irgendwie unterwegs. Wir können uns gegenseitig unterstützen im sinnvollen Navigieren und Gestalten von Lebens- und Arbeitswelten.

Wir könnten die Arbeitswelt wieder als etwas von uns Mitgestaltetes und Mitverantwortetes sehen und vermitteln, anstatt mit der Faust im Sack den Verlust an Lebensqualität zu beklagen und ihn den abstrakten Begriffen „Globalisierung“ oder „Wirtschaftlicher Zwang“ anzulasten. ■

Thomas Diener unterrichtet einen kreativen Zugang zur Berufsorientierung in verschiedenen europäischen Ländern.

Publikationen: 2006 „Essenz der Arbeit“ Die Alchemie der Berufsnavigation, Arbor Verlag. 2010 „Berufs- und Lebensnavigation – Individuelle Zugänge zur Arbeitswelt“ Im Sammelband „Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung: Neue Entwicklungen aus Wissenschaft und Praxis“, Verlag Bertelsmann.

Mehr Infos: www.fairwork.com

Frag mich, ich sag's dir ...

Was beschäftigt „die Jugend“, wie „tickt“ sie, was ist ihr wichtig? Das Redaktionsteam von Information-Diskussion wollte junge Menschen selbst zu Wort kommen lassen und hat daher fünf Fragen zusammengestellt und verschiedenste Jugendliche um Beantwortung gebeten. Die nächsten Seiten bieten nun die Möglichkeit, in die Lebenswelten von einigen jungen Frauen und Männern einzusteigen und deren Überlegungen kennenzulernen.

Paulina

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Meine Familie und Freunde stehen für mich immer an erster Stelle! Mein Beruf und meine Freiheit

werden mir auch von Tag zu Tag wichtiger! Da Freizeit in dieser schnelllebigen Zeit immer geringer wird, ist es mir sehr wichtig mich gut zu organisieren und mir für alles genügend Zeit zu nehmen!

Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz ...?

Als ich mit meiner Lehre als Frisörin begonnen habe, hat mein Chef zu mir gesagt, wenn sich die Kunden deinen Namen merken, hast du die Bestätigung, dass du gut bist! Eines Tages telefonierte ich mit einer Kundin und sie meinte, sie möchte bitte zu mir! Das war ein wunderbares Gefühl!

Was möchtest du in nächster Zeit tun?

Meine nächsten Ziele sind mein Führerschein, mein Lehrabschluss und ein Auslandsaufenthalt in Australien.

Auf was kommt es dir an? Was ist dir wichtig? Was beschäftigt dich, wenn du an die Gesellschaft denkst?

Ehrlichkeit und eine eigene Meinung sind mir sehr wichtig! Hilfsbereitschaft geht leider viel zu sehr unter! Auch Höflichkeit und der Respekt vor Dingen und Menschen scheint kein Thema mehr zu sein. Es ist jedem egal was der Andere macht, ob es ihm gut oder schlecht geht, und genau das macht mich oft sehr traurig, denn ich frage mich warum? Die



Umgangsformen untereinander sind oft sehr erschreckend. Und auch, wie manche „Jugendliche“ mit Respektspersonen sprechen, verschlägt mir die Sprache. Ob ein Gruß oder ein Lächeln, es ist nicht schwer, aber viele schaffen nicht einmal das! Wenn jeder bereit wäre, etwas mehr Einsicht zu haben und einmal mehr mit anzupacken, dann wäre die Welt sicher nicht so, wie sie jetzt ist!

Wenn du 3 Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Gesundheit, Liebe und dass mich meine Freunde noch lange durch mein Leben begleiten! ■

Paulina Boje, 17 Jahre, Lehre zur Frisörin, Das Interview führte Sigrid Schlagin, Religionslehrerin an der Berufsschule

Anna

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Gerechtigkeit ist bei mir ein Thema, das mich schon sehr lange begleitet. Da ich vor kurzem mit einer neuen Ausbildung zur Sozialpädagogin begonnen habe und jetzt mit Jugendlichen arbeite, ist es mir sehr wichtig in Richtung Gerechtigkeit oder besser gesagt gerechteres Handeln etwas zu bewegen, auch wenn es nur kleine Dinge sind.

Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz, welche Hürden hast du schon überwunden?

Wie schon erwähnt, habe ich gerade einen beruflichen Umstieg geschafft, ich bin stolz



darauf, dass ich meinen inneren Schweinehund überwunden habe und mich getraut habe, den nächsten Schritt in Richtung meines Traumes zu gehen. Lange Zeit bin ich mir selbst im Weg gestanden, weil ich immer alles vor mir hergeschoben habe. Nun bin ich froh, diese Hürde überwunden zu haben.

Was möchtest du in der nächsten Zeit umsetzen?

Das wichtigste Ziel in nächster Zeit ist meine Arbeit im Jugendbereich. Herauszufinden, was „Meines“ ist und wie ich meine Arbeit machen möchte. Selbstverständlich ist auch sehr wichtig, mein erstes geplantes Jugendprojekt erfolgreich umzusetzen und es mit viel Freude durchzuführen.

Was beschäftigt dich, wenn du auf die Gesellschaft schaust/daran denkst?

Bei mir spielt sich da einiges ab. Die Ungerechtigkeit und die Unzufriedenheit steht bei mir im Vordergrund. Wenn ich daran denke was wir alles haben, wir schwimmen im Überfluss an Lebensmitteln, Wasser, Konsumgütern, Genussmitteln ...! Wir haben alles, was wir brauchen, um ein gutes Leben führen zu können und trotzdem geht es nur darum, noch mehr Macht und noch größeren Wohlstand zu haben. In meinen Augen sind wir eine Gesellschaft, die nie genug haben kann und wenn sich da nichts ändert, werden wir nie mehr Gerechtigkeit erlangen, geschweige denn etwas verändern können.

Wenn du 3 Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Mehr Zufriedenheit und Gemeinschaft in unserer Gesellschaft. Da es mir oft sehr schwer fällt, zu verstehen, wie es auf der Welt zugeht oder wie andere Menschen leben, wünsche ich mir für die Zukunft, viel von der Welt und den Menschen zu sehen, um meinen Horizont zu erweitern und besser damit klar zu kommen oder verstehen zu können. Ich wünsche mir, dass ich mit meiner Arbeit mit Jugendlichen etwas in Richtung Gemeinschaft bewirken werde. ■

Anna Bräuer, Jugendleiterpraktikantin, Treffpunkt mensch & arbeit Rohrbach

Frag mich, ich sag's dir ...

Hüseyin

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Zur Zeit ist mir wichtig, im Studium erfolgreich zu sein und viel praktisches Wissen für das Berufsleben zu sammeln.



Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz, welche Hürden hast du überwunden?

Ich habe meine Matura geschafft, darauf bin ich sehr stolz. Dafür habe ich immerhin Tag und Nacht gelernt.

Was möchtest du in nächster Zeit umsetzen/tun/angehen?

In nächster Zeit habe ich viele schulische Projekte umzusetzen, da bleibt nicht viel Zeit für andere Sachen. In den Sommerferien möchte ich dann aber auf jeden Fall Urlaub machen und viel wandern gehen.

Auf was kommt es dir an? Was ist dir wichtig?

Abgesehen von der Schule sind mir meine Familie und meine Freunde wichtig.

Was beschäftigt dich, wenn du auf Gesellschaft schaut/daran denkst?

Ich mache mir manchmal Sorgen um unser Pensionssystem, aber für mich liegt das noch in weiter Ferne.

Wenn du 3 Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Mein erster Wunsch wäre, dass jeder Mensch die Bildung erhält, die er sich wünscht, unabhängig von finanziellem Status oder Herkunft bzw. Geschlecht. Für mich ist Bildung der Schlüssel in eine gute und friedliche Zukunft. Ich denke, dass sich alle anderen Probleme auf der Welt anschließend in Luft auflösen würden.

Ansonsten bin ich wunschlos glücklich bzw. ich wünsche mir natürlich, erfolgreich

in Schule und im Beruf zu sein, Gesundheit, einen Audi Q3 usw. ■

Hüseyin Gürbey, 20 Jahre, Student, Linz

anonym

männlich

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Mit Freunden unterwegs sein, mein Leben (dass ich überhaupt lebe, nicht tot bin), Gesundheit, meine Freundin.



Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz ...

Lehrabschlussprüfung mit Auszeichnung, ich hab schon Vieles überlebt.

Was möchtest du in nächster Zeit tun?

A gscheide Hackn, mehr Geld haben, reich werden, im Lotto gewinnen und öfter Fischen gehen.

Auf was kommt es dir an? Was ist dir wichtig?

Familie, Freunde, geschmeidig bleiben, immer schön locker bleiben, Fortpflanzung, Erhalt der menschlichen Rasse.

Was beschäftigt dich, wenn du an die Gesellschaft denkst?

So viele Ausländer – Moschee passt nicht in unsere Kultur (wir dürften bei denen auch keine Kirche bauen), Ausländer sollen unsere Sprache lernen, sich anpassen; Strafen/Gesetze sollten für Österreicher und Ausländer gleich sein. Es sollte die Todesstrafe für Kinderschänder geben.

Mehr Volksabstimmungen (eine bessere Demokratie). Ich sollte Bürgermeister werden (weil alle anderen bisher nix getan haben und ich würde mich mehr für die Jugend und die Einheimischen einsetzen).

Wenn du 3 Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Sorgenloses Leben, immer gratis Bier (Zipfer Sponsor), noch mehr Wünsche. ■

anonym, 22 Jahre, Produktionsarbeiter (der Redaktion bekannt)

Florian

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Freizeit, Freunde, Berufsschule gut abschließen.



Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz, welche Hürden hast du überwunden?

Landwirtschaftsschule, auf viele gute und schöne Dachstühle.

Was möchtest du in nächster Zeit umsetzen/tun/angehen?

Berufsschule schaffen, Gesellenprüfung

Auf was kommt es dir an? Was ist dir wichtig?

Spaß an der Arbeit, nicht zu viel Stress, Freizeit, Freunde, ein lebenswertes Leben, ein schönes Hobby.

Was beschäftigt dich, wenn du auf Gesellschaft schaut/daran denkst?

Wirtschaftskrise, Globalisierung, Kapitalismus.

Wenn du 3 Wünsche frei hättest, was würdest du dir für die Zukunft wünschen?

Gesundheit, Ende des Machtdenkens. ■

*Florian Scherb, Lehre zum Zimmerer, 2. Klasse Berufsschule
Das Interview führte Karoline Prutsch, Religionslehrerin in der Berufsschule*

Frag mich, ich sag's dir ...

Kerem, Muhammet, Ferdi

Markus Pichler: Ihr seid drei Jugendliche, deren Familien aus der Türkei nach Österreich gekommen sind. Für euch ist Steyr bzw. Wartberg/Krems euer Zuhause. Jetzt hört man sehr oft in den Medien über Jugendliche mit Migrationshintergrund – aber wie viele Leute kennen ganz konkret diese Menschen? Die meisten nur von der Straße ohne persönlichen Kontakt ...

Wir haben heute die Gelegenheit, euch drei ein bisschen besser kennen zu lernen.

Ferdi – was ist dir im Leben besonders wichtig?

Meine Familie und meine Freunde.

Wen meinst du mit Familie?

Ja alle – meine Mutter, meinen Vater und auch meine Tanten, Onkel und Cousins. Aber am wichtigsten sind mein

Vater und meine Mama. Wenn es diese Menschen nicht mehr gibt in meinem Leben, dann hab ich niemanden mehr, zu denen ich diese Worte sagen kann und dann vergess ich sie. Und dafür bin ich noch zu jung – ich bin noch nicht bereit dafür, diese Worte vergessen zu können.

Und deine Freunde – wie soll ein Freund für dich sein?

Zurückrufen soll er. Wenn er verspricht: „Ich rufe dich morgen an!“ und dann tut er es nicht – das ist für mich kein Freund. Man soll ja nicht nur, wenn alles gut läuft, zusammenhalten. Auch wenn es schwer ist.

Kerem – und für dich – was ist dir grad besonders wichtig?

Meine Gesundheit – ich kann mir z.B. nicht vorstellen wie es sein würde, wenn ich im Rollstuhl sitzen müsste oder Krebs hätte. Für meine Eltern wäre das sicher nicht leicht – die wären traurig und das möchte ich nicht.

Du weißt nicht wie es ist, eine schwere Krankheit zu haben. Was würdest du jemandem sagen, der vielleicht nicht so viel Glück gehabt hat und sein Leben im Rollstuhl verbringen muss?

Das ist eine schwere Frage, aber ich denke, es ist trotzdem besser zu leben, als sich den Tod zu wünschen.



Kerem

Ferdi

Muhammet

Gibt es noch etwas, was für dich besonders wichtig ist?

Ja, mein Glaube – wenn es sich zeitlich mit der Arbeit ausgeht, gehe ich in die Moschee. Manchmal, wenn es knapp ist, dann schaff ich es nicht mehr – ich möchte ohne Staub hingehen – und das ist als Maurerlehrling nicht so einfach. Es braucht Zeit, damit man wirklich staubfrei ist.

Fastest du? Ja, aber nur, wenn ich keine körperlich zu anstrengende Arbeit am Tag habe. Sonst hält das mein Körper nicht aus. Auf der Baustelle, da muss man einfach Kraft haben und das geht nur mit genug Essen und Trinken.

So Muhammet – du hast jetzt lange zuhören müssen – aber du hast dafür auch mehr Zeit zum Nachdenken gehabt. Was ist dir zurzeit wichtig?

Also, das was die zwei schon gesagt haben – gesund bleiben und meine Familie, aber auch nicht arbeitslos zu werden ist für mich wichtig.

Du machst ja gerade in einem Projekt einen Teil deiner Lehre – bist du vielleicht gerade deshalb auf dieses Thema gekommen?

Das weiß ich nicht – aber wenn ich ohne Arbeit wäre – dann müsste ich daheim

rumsitzen und wär von meinen Eltern abhängig. Ich will ja einmal eine eigene Familie und ein schönes Leben.

Und da brauchst du einfach Geld – für Sachen, die halt so notwendig sind.

Aber Markus – was hat diese Frage mit „Ausländer sein“ zu tun? Ist das nicht für jeden Jugendlichen ob mit oder ohne Migrationshintergrund wichtig – Familie – Freunde – Gesundheit – Arbeit – ein gutes Leben?

Sicher, da hast du vollkommen recht. Aber es war der Wunsch der Redaktion, Jugendliche mit unterschiedlichen Interessen aus verschiedenen Ländern und Kulturen ein bisschen näher an den/die LeserIn zu bringen.

Wenn du drei Wünsche frei hättest, Muhammet, was würdest du dir wünschen?

Das ist einfach: den Führerschein schaffen – den brauch ich schon – nicht nur für die Arbeit, auch um in der Freizeit mit meinen Freunden unterwegs sein zu können. Weil erst mit Führerschein bist du so richtig unabhängig.

Als erster und dringlichster Wunsch also den Führerschein machen, was kommt als zweiter Wunsch?

Meine Lehre gut abschließen und anschließend ein bisschen eine Pause, einmal nichts tun müssen. Dann such ich mir eine Arbeit.

Und was ist dein dritter Wunsch?

Jetzt fällt mir nichts mehr ein – ist doch nicht so einfach – jetzt weiß ich – gesund bleiben und nicht nur ich, sondern die ganze Familie.

Kerem – was würdest du dir wünschen wenn du drei Versuche hättest?

Ich möchte auch mit der Lehre fertig sein, weil wenn du eine Ausbildung hast, dann hast du was Gescheites in der Hand.

Als zweites wünscht ich mir auch, dass ich den Führerschein beim ersten Mal schaffe. Wenn ich nämlich einmal in einer Firma arbeite, die etwas weiter weg ist, dann brauchst ein Auto, um überhaupt ➔

dorthin zu kommen. Natürlich ist es auch super, wenn ich dann selber auf Urlaub in die Türkei fahren kann. Und wie auch Muhammet schon gesagt hat – dann ist man frei, alles machen zu können. Mein letzter Wunsch wird noch ein bisschen dauern – so in 10 Jahren möchte ich ein Haus, in dem ich mein Leben verbringe, weil in die Türkei fahr ich sicher nur auf Urlaub. Meine Zukunft verbringe ich hier.

Ferdi – was sind deine drei Wünsche?

Ja, ein großes Haus in der Stadt. Weil da sind viele Firmen und Geschäfte. Da muss ich nicht so weit in die Arbeit fahren und was ich zum Leben brauche, kann ich mir auch kaufen. Sicher ist es auf dem Land auch schön, aber mir gefällt es in der Stadt einfach besser. Und es sind ja auch alle meine Freunde da.

Mein zweiter Wunsch ist, eine eigene Firma zu haben – vielleicht ja mit meinem Bruder gemeinsam. Das wäre schon super. Dann wäre ich mein eigener Chef. Und als drittes wünsch ich mir, dass ich treu sein kann.

Das ist ein sehr ungewöhnlicher Wunsch – was verstehst du genau unter „treu sein“?

Naja, treu sein halt, seinen Eltern gegenüber und überhaupt der ganzen Familie treu sein, und später auch der Freundin treu sein.

Muhammet: Genau – man muss nicht nur der Freundin treu sein in der Beziehung. Auch ein Freund muss treu sein – nicht nur dort dabei sein, wo jemand Geld hat, damit er eingeladen wird und so.

Man wünscht sich in so vielen Bereichen, dass die Menschen treu sind. Sogar in der Arbeit möchte man, dass die Firma einem treu ist – nicht nur umgekehrt. Denn wenn das nicht so ist, dann müsste man ja jederzeit damit rechnen, dass man gekündigt wird – vielleicht ganz ohne triftigen Grund.

Aber jetzt zu einem Thema von dem die meisten Leute „da draußen“ glauben, dass es Jugendliche überhaupt nicht interessiert: Wenn ihr euch die heutige

Gesellschaft ansieht, was fällt euch auf?

Alle drei: Dass es uns nicht interessiert was rund um uns passiert – ob in Steyr oder darüber hinaus – das stimmt nicht. Einmal waren wir in der Stadt unterwegs und da waren ein paar Leute, die über die Situation in Palästina informiert haben. Das war interessant und so sind wir mitgegangen. Es war nämlich noch ein Protestmarsch geplant. Ganz spontan und obwohl es nicht unser Land betrifft. Es waren viele Leute dabei, aus allen möglichen Ländern, der Türkei, Albanien usw. Wir würden sofort wieder mitmachen, wenn es um eine gute Sache geht. Dann sind auch noch Infos über Facebook gekommen, da war ein Video, wie es dort so ist. Da war ein kleines Kind mitten drin zwischen den Panzern. Ganz allein. Aber Hauptsache, überall werden Videospiele verboten. Ist das gerecht?

Sicher läuft vieles nicht so wie wir es uns wünschen – aber was können wir schon tun, jetzt ist es einmal wichtig, eine Ausbildung zu machen und Geld zu verdienen, eine Familie zu gründen. Das heißt aber nicht, dass es uns egal ist, was sonst noch so passiert auf der Welt.

Danke für das Interview! ■

*Kerem Kisko, 16 Jahre
Maurerlehrling, Hobbys: Fußball spielen
und Moped fahren*

*Muhammet Inal, 17 Jahre
Malerlehrling, Hobbys: Fußball und
Tischtennis*

*Ferdi Turan (Utku), 17 Jahre
Malerlehrling, Hobbys: Fußball und
Tischfußball*

*Das Interview führte Markus Pichler,
Jugendleiter im
Treffpunkt mensch & arbeit Steyr*

Frag mich ...

Astrid und Melanie

Was ist dir zur Zeit wichtig?

Astrid: Am wichtigsten ist es, eine Arbeit zu finden und meine Gesundheit. Ja und sonst eigentlich nichts, außer eine gute Beziehung zu meiner Mutter.

Melanie: Familie, Arbeit suchen und Gesundheit das ist das wichtigste für mich im Moment. Und mein Pferd! Das bekomme ich am Samstag.



Astrid

Was hast du schon geschafft, worauf bist du stolz, welche Hürden hast du überwunden?

Astrid: Die größte Hürde war mein Hauptschulabschluss, dass ich den nachgemacht habe, darauf bin ich am meisten stolz. Eineinhalb Jahre war ich dafür im Abendkurs. Physik und Chemie war am schwierigsten, das hab ich dann auch aufs zweite Mal geschafft.

Melanie: Meine Firmung. Da hab ich meine Tante getroffen und es war ein wunderschöner Tag. Zuerst waren wir in der Kirche und dann haben wir zu Hause gefeiert.

Was möchtest du in nächster Zeit umsetzen/tun/angehen?

Astrid: Ich möchte die Ausbildung zur Kindergartenhelferin machen, da bin ich mir schon sicher, seit ich ganz klein bin, dass ich das werden möchte.

Melanie: Ausbildung, ich möchte eine Arbeit, wo ich mit Tieren arbeiten kann.

Auf was kommt es dir an? Was ist dir wichtig?

Astrid: Das allerwichtigste ist mir mein Neffe. Ich bin für ihn wie eine zweite Mutter. Er ist jetzt drei Jahre und ein halbes Jahr hat er bei mir gewohnt. Ich habe alles für ihn gemacht, meine Schwester war



Andreas Ullmann,
Buchhändler, Puchenau

Werteklärung



Melanie

in dieser Zeit nicht da. Später will ich ein eigenes Baby, aber dafür bin ich noch zu jung.

Melanie: Meine Familie ist das wichtigste, meine

Familie, und später will ich auch eine eigene Familie. Wenn ich 18 bin, werde ich ausziehen. Bei unserem Bauernhof gibt es noch so ein kleines Haus nebenbei, da will ich wohnen.

Was beschäftigt dich, wenn du auf die Gesellschaft schaust/daran denkst?

Astrid: Ich finde es behindert, dass Ausländer so schwer Arbeit finden, so geht es meinen Freunden.

Melanie: Gute Gerechtigkeit für alle. Das gibt es grad gar nicht. Ausländer werden manchmal bevorzugt.

Astrid: Ja Ausländer kriegen vom Sozialamt mehr Geld als meine Mutter, das ist ungerecht. Ich hab keine Ahnung warum.

Wenn du drei Wünsche frei hättest ...

Astrid: 1. Arbeiten können als Kindergartenhelferin, 2. ein fester Freund (zumindest länger als ein Woche, länger hab ich noch nie geschafft), 3. keine Ahnung was noch ...

Melanie: 1. eine Ausbildung, wo ich mit Tieren arbeiten kann, 2. ein cooler Urlaub am Meer, da war ich noch nie, weil wir immer keine Zeit haben, sonst?? Ja vielleicht auch eine Ausbildung zur Polizistin.

Astrid: ... jetzt weiß ich noch was, ich wünsch mir in Zukunft einen guten Kontakt mit meinem Neffen und dass es ihm gut geht in den nächsten 10 Jahren. ■

Astrid, Arbeit suchend,

19 Jahre, Linz

Melanie, Arbeit suchend,

16 Jahre, Steyregg

Astrid und Melanie sind Teilnehmerinnen am Projekt „ju-can“ und wurden interviewt von Michaela Pröstler-Zopf

Da ich den Status „Jugendlicher“ schon einige Zeit abgelegt habe, will ich mit meiner Buchempfehlung versuchen eine Brücke zwischen den erwachsenen Lesern älteren Semesters und der diesmal thematisierten Generation zu beschreiben:

Was mir wichtig ist von Vopel, Klaus W.; Werteklärung mit Jugendlichen. 220 Seiten, 2007 Iskopress, ISBN 978-3-89403-346-0, Euro 20,50. In diesem Band wird ein breites Spektrum neuer Interaktionsspiele vorgestellt. Die Gruppenexperimente animieren die jugendlichen Teilnehmer, sich darüber klar zu werden, was ihnen wichtig ist, Wertprioritäten zu setzen, Wertentscheidungen anderen gegenüber zu begründen, sowie für wichtige Werte auch praktisch einzutreten. Gerade in Zeiten sozialer und politischer Umbrüche ist dies ein wichtiger pädagogisch-therapeutischer Ansatz. Er fördert sowohl das Empfinden persönlicher Integrität als auch praktisches demokratisches Verhalten. Sich selbst als wertvoll zu empfinden,



dieses Gefühl müssen Jugendliche (und Erwachsene) oft mühsam entwickeln. In der Erziehung vom Kleinkindalter an sollte an erster Stelle stehen, das Gefühl der Selbstachtung zu ermöglichen. Das kann nur gelingen, wenn wir spezifische

Charakterstärken entwickeln und Werte verkörpern, die zu uns passen. Jeder steht vor der Aufgabe, ein ganz persönliches Profil zentraler Stärken in sich auszubilden.

Daher werden Sie in diesem Buch keinen festen Wertekanon finden, sondern anregende, teilweise provokative Spiele und Übungen. 60 Experimente in 4 Kapiteln:

1. Ressourcen
2. Wählen
3. Identität und Beziehungen
4. Meine Lebensphilosophie.

Viele, die mit Schulklassen, Jugendrunden und anderen Gruppen jeden Alters Feste, Feiern, Wettbewerbe und ähnliches zu organisieren haben, kennen und schätzen Voppels Interaktionsspiele. Vielleicht schadet es ja auch uns „Großen“ nicht, manchmal unsere Werte und Wertvorstellungen spielerisch zu überprüfen ... ■

Geld regiert die Welt



Der ehemalige Banker Johannes Zittmayr setzt sich kritisch mit den globalen Fehlentwicklungen der Finanzbranche auseinander und hat darüber ein Buch mit dem Titel „Geld regiert die Welt – wie lange noch?“ geschrieben. Dieses in leicht verständlicher Sprache abgefasste Sachbuch ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: In 70 kurzgefassten Kapiteln wird nicht nur das wahrscheinlich gesamte Spektrum der Geldwirtschaft abgedeckt.

Der Autor konnte auch überzeugend darlegen, dass die globale Finanzkrise weder mit Rettungsschirmen, noch mit Sparpaketen und Schuldenabbaubemühungen zu lösen ist. Nur eine radikale Abkehr vom derzeitigen Geldsystem – dessen Maxime „das Geld arbeiten lassen“ ist, könnte einen Paradigmenwechsel zum Wohle aller Menschen bewirken. Die Forderung danach kann jedoch erfolgreich nur von der Basis kommen, denn die Schlüsselpositionen der Welt sind längst von den Interessen der Geldmacht besetzt. Das Buch zeigt Möglichkeiten hierzu auf.

Erhältlich im Behelfsdienst des Pastoralamtes um Euro 21,-

Stefan C. Leitner,
Vize-Präsident
der KA OÖ,
Linz



Gesucht – Jugendliche ohne Bindungsängste

Der Rückgang der Geburtenzahlen in den letzten Jahren trifft langsam in Schule und Berufsumfeld ein. Firmen suchen verzweifelt Lehrlinge, Schulen werben mit ihren speziellen Ausbildungsmodellen. Eine gute Ausbildung ist wichtig, diese Ausbildung kann vielfältig geschehen und es muss möglich sein, die richtige Form für jede/n zu finden. Aber abseits von der Frage, wo und wie werden „die wenigen“ Jugendlichen ausgebildet, stellt sich die Frage – wo sind sie, wenn es darum geht, sich an Vereine oder Organisationen zu binden?

2011 war das Jahr des Ehrenamtes und man hat gesehen, dass sich Jugendliche in vielfältiger Art und Weise in und für die Gesellschaft engagieren. Dass sie laute Zeichen setzen können, dass sie interessiert und aktiv sind. Doch leider ist es nicht immer einfach, Jugendliche an Vereine oder Organisationen zu binden. Oft sind es projektbezogene Aktivitäten, bei denen sie sich einfinden. Oft sind es kurze „Bindungen“ und dann geht es weiter zur nächsten, zur jetzt interessanteren Sache, bei der man sich einbringt. Oft entscheiden sich Jugendliche erst „im letzten Moment“ aktiv zu werden – eine schwierige Sache bei der Planung von Aktionen. Nur wenige Organisationen schaffen es, Jugendliche langfristig zu binden und die Motivation sich einzubringen, aufrecht zu halten.

Woran liegt das? Was hat sich in der Gesellschaft verändert? Wie ist die Geschwindigkeit, mit der der Alltag abläuft? Welche Veränderungen in realen Beziehungsstrukturen haben soziale, digitale Netzwerke mit sich gebracht? Hören Erwachsene nicht mehr hin? Sind Erwachsene nicht mehr am Puls der Zeit? Welche Bindungen brauchen Jugendliche? Welche Anforderungen stellen Vereine? Fragen, über die wir selbst wieder einmal nachdenken sollten. ■

Johanna Krall,
Sozialpädagogin, Zwettl an der Rodl



Blickwinkel auf die Arbeitswelt

Ich wurde eingeladen, über meine Arbeit mit Lehrlingen als Ausbildungscoach in der ÖBB-Werkstätte Linz zu berichten. Wie es Jugendlichen in der Berufswelt tatsächlich ergeht, kann wohl am besten ein Lehrling selbst beschreiben. Der Blick auf die (Arbeits-)Welt der Jugendlichen erfolgt durch B. H., einen durch das AMS geförderten Lehrling der ÖBB Linz.

Zum Ausbildungscoaching ÖBB:
Ich betreue seit 2005 Lehrlinge, vorrangig Mädchen, die mit sozialpädagogischer Unterstützung und Lernförderung im Projekt „Ausbildungscoaching ÖBB“ einen

linge – in die Arbeit gehe. Das motiviert mich, wenn ich dran denk', die anderen müssen da jetzt auch durch.



technischen Lehrberuf erlernen. Es gibt keine weibliche Ausbilderin in den ÖBB Lehrwerkstätten OÖ, deshalb werden die Mädchen von mir im Gruppencoaching besonders gestärkt.

Voraussetzung für den Eintritt in die betreute Lehrausbildung ist Arbeitslosigkeit vor Lehrbeginn, technisches Interesse und hohe Lernbereitschaft – vor allem bei einem schlechten Ausgangszeugnis. Arbeitslos gemeldete Jugendliche oder LehrabbrecherInnen, die im Sommer noch keine Lehrstelle gefunden haben, können sich am AMS für die 3,5-jährige Ausbildung zur Anlagen- und BetriebstechnikerIn bewerben. Heuer – also für Lehrbeginn 1. September 2012 – werden acht Lehrstellen vergeben.

Ort der Ausbildung ist die ÖBB Lehrwerkstätte Linz. Finanziert wird die Ausbildung durch das AMS OÖ und die ÖBB.

Interview: Mein Blick auf die Arbeitswelt

Was bedeutet es für dich, in der Arbeitswelt zu sein?

Ich freu mich, wenn ich morgens mit der ganzen Schar – etwa 25 weitere Lehr-

Bist du stolz, bei den ÖBB zu lernen? Ja, ich bin das erste Mal stolz auf meine Arbeit, und ich kann auch das meiste, was ich lernen muss, jetzt schon, z.B. Weichlöten. Ich weiß, dass ich jetzt lerne, was ich nachher können muss – Drehen, Fräsen, Schweißen, alle Standard-Tätigkeiten eben. Ich nehm's ernst, aber ich kann mich auch nicht acht Stunden auf's Feilen konzentrieren.

Wie geht's dir mit deinen KollegInnen aus deinem Lehrjahr? Verstehst du dich mit allen gut oder mit einigen?

Ich bin nicht beliebt, aber auch nicht verhasst. Mit keinem/keiner bester Freund, komm' aber mit allen zurecht. Ich pass' auch auf, was ich zu den anderen sage. Ich weiß, dass ich manche in Verlegenheit bringen kann, weil ich sie durchschaut habe, und dann werden sie aggressiv oder gehen zum Ausbilder. Ich glaub', ich hab' ein Autoritätsproblem, aber dafür bin ich da, dass ich das lerne. Auch wenn ich es schade finde, dass man Leute am besten autoritär etwas beibringen kann. Aber als Chef würde ich wahrscheinlich auch sagen, ich bin der Chef, Schluss, seid's jetzt leise.

Fühlst du dich respektiert von den Ausbildern?

Ja. Weil ich mit Ihnen reden kann. Aber ich spüre die Distanz, die die Ausbilder uns Lehrlingen entgegenbringen. Ich bin begeistert von den Ausbildern. Dankbar, dass es sie gibt, auch wenn ich manchmal Schwierigkeiten mit ihnen habe.



**Edith
Rohrhofer,
Hausfrau,
Linz**

Was sind die Werte, die in der Lehrwerkstatt verlangt werden?

Lernen, Pünktlichkeit, Grüßen, Turnen (die volle Quälerei, geil, dass sie uns die Möglichkeit zur Verfügung stellen, damit bleiben wir fit). (Es gibt weitere Werte, die Autorin).

Ist das dein erster Lehrplatz?

Nein.

Warst du auf deinen ersten Lehrplatz auch stolz?

Nein! Ich hab' gleich am ersten Tag erkannt, dass ich nicht glücklich werde im Verkauf, dass mir das nichts Gutes bringt. Ich war in einem Einkaufszentrum, von 9.00 (9.30 Dienstbeginn) bis 19.00 Uhr. Ich hab' gewusst, dass das Produkt nicht die Hälfte des Geldes wert war. Ich hab' die Sachen billiger erwerben dürfen und gewusst, dass ich die Leute ausnehme, denen ich die Artikel verkaufe.

Warum hast du damals gekündigt?

Die Stelle war nichts für mich. Das hab' ich vom ersten Tag an gemerkt. Aber ich hab' ein Jahr gebraucht, um das zu verstehen. Ich hab' mich gemobbt gefühlt von den Kollegen und Chefs. Ich bin drauf eingestiegen und selber auch frech geworden. Wie der Chef mich dann auch zu verarschen angefangen hat, hab' ich gekündigt und mich dann die nächsten 1,5 Jahre zuhause verkrochen.

Was hat dich aus deiner Misere dieser 1,5 Jahre gerettet?

Der Zivildienst: Da wäre die Polizei gekommen, wenn ich nicht zum Zivildienst gegangen wäre. Ich habe 9 Monate gearbeitet, mit 10 Tagen Urlaub. Nach Zivildienstende am 31. August 2011 war ich daheim wieder allein. Ich habe allen erzählt, dass ich eine Lehrstelle habe. Dann hab ich wirklich eine Stelle gesucht und nach 15 Tage diese Lehrstelle begonnen.

Wie hast du diesen Lehrplatz gefunden?

Über die Facebook-Seite des Zoom (Lehrlings- und Jugendzentrum) hab' ich diesen Lehrplatz entdeckt. Durch das Ausbildungscoaching hab' ich dann Unterstützung und Lernförderung bekommen. So schaffte ich die Aufnahmeprüfung in die ÖBB. Die Hoffnung kam dann durch Sie. Sie haben zu mir gesagt: Du machst das jetzt, und du schaffst das. Ich konnte ein paar Lernstunden für Mathe beim Förderlehrer nehmen und es klappte tatsächlich mit der ÖBB Aufnahmeprüfung für Anlagen- und Betriebstechnik. Inzwischen nehme ich Förderstunden, wenn ich sie brauche, vor allem für Mathe und Elektrotechnik. Ich habe nicht einmal einen Vierer im Zeugnis der 1. Klasse BS.

Was sind die drei wichtigsten Werte in deinem Leben?

Eine Ausbildung, nicht der Arbeitsplatz. (Man muss was können. Wer nichts kann, kann sich nicht zurücklehnen). Freiheit: Die Freiheit zu entscheiden, was ich nach der Arbeit anfangen werde. Liebe: Ich möchte gerne dort sein, wo meine Liebe ist (im Burgenland!). Jetzt darf sich die Liebe aber nicht gegen meine Ausbildung richten.

Wo verbringst du deine Freizeit?

Meistens immer noch zuhause.

Gibt es einen Nachteil der Lehrausbildung mit 19?

Einen riesigen Nachteil: Ich kann mir kaum etwas leisten. (B.H. finanziert mit einem Freund eine Wohnung, die er möglichst bald gegen eine kleinere tauschen möchte.)

Danke für das Interview.

Danke auch, für die Unterstützung. ■

Ein Nachwort: Die Lehrlingsausbildung besitzt bei den ÖBB eine lange Tradition. Als einer der größten Ausbildungsbetriebe in Österreich bilden sie aktuell 1.750 Lehrlinge in 22 Lehrberufen aus.

Liebe Barbara!

Dieser Brief ging nie zur Post. Er existiert nur in meinem Kopf.

Du bist meine erste Enkelin und hast mich mit deiner Geburt zur Großmutter gemacht. Und als Oma überlegte ich, was nun meine Aufgaben, meine Rolle wären. Ganz sicher nicht deine Erziehung, diese ist den Eltern vorbehalten, wobei ich das Wort Erziehung gar nicht so mag. Es erinnert mich an „Ziehen“ in eine bestimmte Richtung.

Ich möchte so sein, dass du gerne zu mir kommst, auch um über eventuelle Sorgen zu sprechen. Ich will keine Ratschläge geben, vielleicht kannst du aus meinen Erfahrungen für dich einen Weg finden. Ich kann dich auch nicht vor Fehlern bewahren, und du sollst verschiedenes ausprobieren dürfen, angstfrei versteht sich. Doch wichtige Entscheidungen, die dein Leben in die eine oder andere Richtung führen, sollen gut überlegt und nicht einfach probiert werden.

Bald kommt auch eine nicht ganz leichte Zeit auf dich zu. Nämlich die Schulzeit. Du musst deinen eigenen Lebensstil entwickeln, vielleicht auch Vorbilder finden, deine Talente entdecken, und den für dich richtigen Beruf wählen ... alles keine leichten Aufgaben, bei denen ich dir helfen möchte, wenn du es willst.

Die Art, das Leben zu gestalten verändert sich, das Denken ändert sich, ebenso die Erziehungsmethoden. Daher erscheint für die nächste oder gar übernächste Generation vieles nicht mehr verständlich oder anwendbar. Ich möchte dir zeigen, welche Werte aber heute oder sogar immer weiter gelten und nicht altmodisch werden. Sicher wirst du vieles selbst herausfinden. Dieses Austauschen mit dir würde ich sehr interessant finden. Manches Verhalten von jüngeren Leuten ist eine Trotzreaktion gegenüber alten Regeln und Vorstellungen. Das bewusst zu sehen und zu akzeptieren, finde ich hilfreich. Vertrauen und gegenseitiges Verständnis sind dabei wichtige Voraussetzungen.

In Liebe deine Oma. ■

Gute Nachrichten aus der Arbeitswelt

Ich kenne da eine, die wurde von ihren Lehrern abgeschrieben, nicht einmal eine Lehrausbildung haben sie ihr zugetraut. Als Abwäscherin hat sie dann begonnen, Schritt für Schritt ihre Träume und Ziele zu verwirklichen. Heute steht sie kurz vor Abschluss des Studiums. Auf dem Weg hatte sie FreundInnen, die sie bestärkt und auf ihre Kinder aufgepasst haben.

Ich kenne da einen, der schon als Jugendlicher von Afghanistan nach Österreich geflüchtet ist und hier begonnen hat, seine Existenz aufzubauen. Er musste eine neue Sprache erlernen, sich neue Netzwerke suchen ... Mittlerweile hat er Arbeit gefunden, eine eigene Wohnung eingerichtet und hat den Traum vom Studium, dem er sich Schritt für Schritt nähern will.

Ich kenne da eine, die ihren sicheren Arbeitsplatz in der Region verlassen hat, die sich getraut hat, auch gegen die Bedenken ihres engsten Familienkreises, auf ihre innere Stimme zu hören, um die Arbeit zu finden, die sie wirklich, wirklich tun will. FreundInnen aus ihrem AktivistInnenkreis haben sie unterstützt und ermutigt.

Im Dialog mit dem Gelungenen

Das Bildungsprojekt MachMut hat sich zum Ziel gesetzt, Geschichten von jungen Erwachsenen und ihren mutigen Veränderungsschritten in der Arbeitswelt zu sammeln.

Der Reichtum und die Vielfalt dieser Geschichten ist beeindruckend, wer neugierig geworden ist darf sich selbst überzeugen auf: www.machmut.at

Es ist eine wohltuende Praxis, den Blick auf das Gelungene zu richten. Es macht Mut, mit Menschen über ihren Weg und ihre gesammelten Erfahrungsschätze ins Gespräch zu kommen. Es ist auch schön und wichtig, gefragt zu werden und die eigene Geschichte mit dem Blick des schon Gelungenen zu belichten. ■

Michaela Pröstler-Zopf

IMPULS

Was ich wirklich, wirklich will ...

Die Beiträge der jungen Menschen in dieser Ausgabe beschreiben was ihnen in ihrem Leben wichtig ist, was sie sich wünschen und welche Erwartungen sie an ihr Leben haben. Ein weiterer Kreis an unterschiedlichsten Wünschen und Erwartungen tut sich da auf. Einige dieser Wünsche sind beeinflusst von ihrer Herkunft und ihrem gesellschaftlichen Umfeld. Vielleicht sind auch einige schwer oder nie erreichbar. Doch es gibt Ziele, Vorstellungen, Träume. Nicht immer sind alle Wünsche klar und bewusst, es gibt auch Zweifel und Unsicherheit.

Im Rahmen des Mach-Mut Projektes mit Jugendlichen im Cardjin-Haus, brachte Thomas Diener bei der Berufsnavigation diese Frage ein: „Weiß ich was ich wirklich, wirklich will?“ Für junge Menschen ist diese Frage eine wichtige Auseinandersetzung, die ihnen hilft eine gute Berufsentscheidung zu treffen, und ihnen somit ein gelingendes Leben ermöglicht.

So eine Fragestellung ist doch nichts Neues!?

Doch wissen WIR immer, was wir wirklich, wirklich wollen?

Wie ist es um unsere Wünsche und Erwartungen bestellt? Wissen wir, als mehr oder weniger gereifte Erwachsene, was wir wirklich, wirklich wollen? Haben wir noch Ziele, etwas zu tun was uns wieder Erfüllung gibt?

Wir können aber die Frage auch etwas anders stellen: „Wissen wir, was wir wirklich, wirklich brauchen?“ Können wir unsere eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und sind wir uns unserer Wünsche bewusst? Oft ist

es so, dass unsere Bedürfnisse nicht fassbar sind, verschüttet unter dem Alltäglichen oder unter gesellschaftlichen Gegebenheiten. Verschüttet nicht nur aus unserem eigenen Zutun, weil wir zu wenig auf uns, unser Herz achten, sondern auch weil die Gesellschaft funktionierende Mitglieder braucht, die nicht nachdenken, sondern konsumieren und produzieren, was man ihnen vorgibt. Darum werden wir zugeschüttet mit Oberflächlichem und vorgefertigtem Wissen und Meinungen.

Ist unsere Zeit nicht oft geprägt von Zwängen und Fremdbestimmung, die dazu führen, dass wir uns darüber definieren, was gerade gesellschaftlich anerkannt ist, was IN ist, oder was andere über uns sagen oder sagen könnten und nicht, was wir selbst denken und fühlen?

Wissen wir oder spüren wir, was wir wirklich, wirklich wollen? Nehmen wir uns die Zeit, dem nachzugehen? Finden wir einen Durchblick in einer schier unbegrenzten Vielfalt vermeintlicher Glücksbringer und kommerzieller Wünsche-Erfüller?

Sich dieser Frage ernsthaft zu stellen ist gar nicht so leicht – nicht für Jugendliche und nicht für uns Erwachsene!

Vielleicht ist das, was wir wirklich, wirklich brauchen viel weniger als das, was uns unsere Konsumgesellschaft anbietet, nur – wissen sollten wir es! ■

*Herbert Kuri
herbert.kuri@aon.at*



Ältere KAB-Mitglieder melden sich zu Wort

Sinn und Auftrag für mein Leben

Geboren wurde ich im Jahr 1940 in Pinsdorf bei Gmunden. Mein Vater war beim Aufbau der Lenzing Werke beschäftigt und so kam ich mit 2 Monaten nach Lenzing in eines der ersten Siedlungshäuser. Das heutige „Lenzing Ort“



Alte KAJ Freunde

wurde mit dem Zellwollewerk aufgebaut auf eine grüne Wiese. So konnte ich als Kind erleben, wie sich der Ort und der Betrieb entwickelten.

Ich komme aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie und wurde als 4. von 7 Kindern geboren – 3 Schwestern vor und nach mir teilten die engen Wohnverhältnisse im Siedlungshaus.

Die Schule startete ich in den Nachkriegsjahren in einer Baracke. 1947-48 erfolgte dann die Gründung einer eigenen Pfarre durch die Jesuiten. Hier wurde zuerst in einem Haus, dann in einer Baracke, zuletzt in einem Pfarrheim, eine Notkirche eingerichtet, bevor 1959 mit dem Bau der jetzigen Kirche begonnen wurde. Bis zum Jugendalter war ich eifriger Ministrant bei den Gottesdiensten. Nach der Volks- und Hauptschule trat ich im Jahr 1954 eine dreijährige Schlosserlehre im damaligen Zellstoffwerk – heute Chemiefaser Lenzing – an.

Dies war auch die Zeit, in der ich die KAJ kennenlernen durfte. In einer Jung-KAJ Gruppe hatte ich erste Führungsaufgaben und nahm an wöchentlichen Aktivisten-

runden teil. Unsere geistlichen Begleiter waren Pfarrer Josef Enichlmayer und Kaplan Josef Kammerer.

Im Gebiet Hausruck-Lenzing bildeten sich starke KAJ Gruppen. Treibender Motor dabei war Fredl Mitterhuber. Viele gemeinsame Aktionen und Treffen wurden durchgeführt.

1957 war das KAJ Treffen in Rom ein großes Erlebnis.

Die Mitarbeit in der Pfarre und in der KAJ Bewegung im Geiste Cardijns mit den Schwerpunkten „sehen – urteilen und handeln“ haben mein Leben bis heute geprägt.

1964 heiratete ich meine Frau Heidi und mein neuer Wohnort war nun Timelkam. Aus dieser Ehe entstammen 5 Kinder und 6 Enkelkinder.

Im Jahr 1968 bildeten sich die ersten KAB Familienrunden. Unser geistlicher Begleiter in all den Jahren war unser Pfarrer Pater Josef Zipser, dem die Bewegung immer ein großes Anliegen war.

Rundenleiterteam und diözesane Konferenzen begleiteten mich durch die näch-



Übergebetliche Runde

sten Jahre. 1970 – 1972 durfte ich an der Diözesan-Synode teilnehmen. Diese stand unter dem Motto „Kirche um der Menschen Willen“. Ein Aufbruch, der begann, aber noch lange nicht abgeschlossen ist – da die Mühlen in der Kirche sehr langsam mahlen.

In den Pfarren wurden Pfarrgemeinderäte gewählt und die ersten beiden Perioden war ich gewähltes Mitglied, nachher Mitar-

beiter in Arbeitskreisen.

1980 war ich beim Aufbau des Betriebsseelsorge-Zentrums in Lenzing beteiligt und einige Jahre im Leitungsteam tätig. Im Rundenleiterteam der KAB bin ich heute noch aktiv.

Nach der Lehre in Lenzing legte ich die Meisterprüfung ab und war dann als Meister, Instandhalter und Montageleiter bei Großbaustellen im Energiebereich beschäftigt.

Im Jahr 2000 ging ich nach 46 Dienstjahren in den Ruhestand.

Mein Hobby als leidenschaftlicher Gärtner begleitet mich bis heute.

So war ich bei der Gründung eines Schrebergartenvereins beteiligt, wo ich 13 Jahre Kassier und 7 Jahre Obmann war. Heute bin ich noch Mitarbeiter im Vereinsausschuss.

Die Reisen mit den „Junggebliebenen“ der KAB sind ein schönes Angebot und ich durfte schon an vielen Reisen teilnehmen. Kurt Rohrhofer und Cornelia Binder möchte ich auf diesem Weg Danke sagen. Ein jährliches Treffen alter KAJ Freunde aus Lenzing mit zweitägiger Bergwanderung erhält die Freundschaften.

In einer „übergebetlichen Runde“, bestehend aus ehemaligen Rundenleiterpaaren aus den Pfarren Unterach bis Schwanenstadt, treffen wir uns achtmal im Jahr und ich möchte diese Runden nicht vermissen. Meine Zeit ist geprägt vom Geiste Cardijns und das Miteinander in der Kirche und in meinem Umfeld ist mir nach wie vor ein Anliegen. ■

Fritz Nußbaumer



Fritz Nußbaumer



KAB Frauenreise nach Vorarlberg

Ende April machten sich 22 Frauen zwischen 40 und 80 aus allen Teilen Oberösterreichs (und darüber hinaus) auf den Weg in den Westen, um das Ländle kennenzulernen oder alte Erinnerungen aufzufrischen.

Sonntag in aller Früh – ganz Linz war noch im Bett – starteten wir beim Diözesanhaus und fuhren mit einem Bus (wie sich später herausstellte „action-tours“) über Innsbruck in den Bregenzerwald. In Hittisau stand nämlich der Besuch des Alpsennereimuseums am Programm, da das örtliche Frauenmuseum zu dieser Zeit nur von außen zu bewundern war. Die Käseverkostung im Zuge der Führung war aber auch nicht zu verachten und machte uns geschmacklich mit dem westlichsten Bundesland vertraut.

Inhaltliche Einführung in das Leben und Arbeiten – vor allem aus Frauenperspektive – in Vorarlberg bekamen wir am nächsten Vormittag in der AK Feldkirch. Ein Faktum, das hängen blieb, war, dass viele Frauen in Vorarlberg Kinderbetreuung und Job schwer unter einen Hut bringen und es daher einen hohen Prozentsatz an Müttern gibt, der nach der Babypause aus dem Erwerbsarbeitsleben aussteigt.

Am Nachmittag besuchten wir die Bosna-Quilt-Werkstatt in Bregenz – ein Projekt, das vor 19 Jahren zur Beschäftigung von Kriegsflüchtlings-Frauen startete und seit 12 Jahren grenzüberschreitend fortgesetzt

wird. Die neuen Schauräume und die ansprechenden Farben und Muster der Wandbehänge begeisterten uns ebenso wie die Künstlerin, die sich seit Beginn des Projekts dafür engagiert. Danach war noch Zeit, um die Stadt zu erkunden und im Seerestaurant kiloweise Käsknöpfe zu vertilgen.

Der 1. Mai brachte den einzigen Maiaufmarsch, der bis dato in Vorarlberg stattge-

ter (die ArbeiterInnen waren nicht unbedingt tonangebend) identifiziert sich seit jeher sehr stark mit ihrer Firma (ähnlich wie ihre Chefs) und waren nie wirklich gewerkschaftlich organisiert, so ist auch die SPÖ im Land nur eine Randerscheinung. Auf der Fahrt zum Bergrestaurant „Dreiländerblick“ hoch über Dornbirn (die jungen und fitten unter den Frauen verzichteten darauf und erklommen die Höhenmeter aus eigener Kraft) waren wir froh, dass unser Busfahrer Patrick die Herausforderung liebte und seinen 30er Bus so gekonnt durch Engstellen, Steilkurven und Spitzkehren lenkte, dass den meisten der Atem stockte. (Doch das war nur sein Training für den nächsten Tag – als wir vom Bildungshaus Batschuns, in dem wir die 3 Nächte verbrachten, abreisten, versperrten uns riesige Baufahrzeuge die enge Straße und nach dem Umkehren und Umleitung suchen – fast immer am Abgrund – dauerte der Weg ins Rheintal doppelt so lange wie tags davor.)

Der Nachmittag brachte uns einen Einblick in die islamische Kultur in Vorarlberg – zuerst machten wir einen Besuch in der ATIB-Moschee in Dornbirn, danach gab es ein Treffen mit zwei Frauen vom Verein Mimosa (einem türkisch-islamischen Frauenverein), die sich all unseren Fragen stellten. Währenddessen erklärte uns Elisabeth Dörler, die Beauftragte für den christlich-muslimischen Dialog in Vorarlberg, fachkundig sämtliche Zusammenhänge. Interessant war abends auch die



Foto: Renate Reichl

funden hat: 20 Frauen marschierten hinter Reinold Diem (KAB-Referent für Vorarlberg und ehemaliger Betriebsratsvorsitzender einer – mittlerweile in Konkurs gegangenen – Textilfirma) quer durch Dornbirn und lernten dort eine Menge über die größte Stadt Vorarlbergs, die Geschichte der Textil- und anderer Industrie und wunderten sich dann nicht mehr, dass sie die einzigen waren, die marschierten: Sämtliche Arbei-

Die Reise war für mich:

Spannend, abwechslungsreich, informativ, super geplant und durchgeführt. Informativer Einblick in neue Welten!

Eva Landl, Gallneukirchen

Bereichernd, lehrreich, erlebnisreich, Kontakt fördernd, religions- und völkerübergreifend. Manches eröffnete mir neue Sichtweisen, vieles bestätigte mich aber auch darin, dass ich mit meiner Sicht richtig liege. *Annemarie Hudec, Linz*

22 Frauen gemeinsam unterwegs=super! Ich mag Frauenangebote einfach gern.

Renate Grüneis, Haid

Die Reise bot viele Impulse und ich war im Vorfeld schon gespannt, was mich erwartet. Schön, Vorarlberg in seine vielen Facetten kennenlernen zu dürfen. Frauenthemen waren vielfältig präsent durch AK-Vorarlberg-Frauenstudie, Bosna Quilt Werkstatt, Mimosa und Frohbotinnen.

Sehr gelungene Frauenreise, die das Frauenbewusstsein gestärkt hat und bei der eine gute Gemeinschaft spürbar war.

Margit Savernik, Wels

Gut geplant und organisiert und, obwohl auf Frauen ausgerichtet, sehr vielseitig. Trotz vieler Programmpunkte blieb ausreichend Zeit für mich selbst. Es war eine runde Geschichte und hat gut gepasst.

Gundi Weber, Attnang

BROT und ROSEN – das Fest

Runde mit einer „Frohbotin“, die uns Aufgaben und Spiritualität des „Werks der Frohbotschaft Batschus“ näher brachte – einerseits leben sie wie ein Frauenorden nach Gelübten ehelos und pflegen die Güterteilung – andererseits stehen alle unter 60-Jährigen im Berufsleben, tragen keine Ordenskleidung und leben in „WG's“ in mehreren Orten Österreichs.

Am Abreisetag stand noch ein Betriebsbesuch der Fa. Blum am Programm – sie ist der größte Industriebetrieb Vorarlbergs und eine Vorzeigefirma betreffend MitarbeiterInnenführung und Lehrlingsausbildung. In dieser Firma werden an mehreren Standorten in Vorarlberg (insgesamt ca. 4000 Beschäftigte) Beschläge, Scharniere und Auszüge für Küchen entwickelt und gefertigt. Am Nachmittag besuchten wir noch das Jüdische Museum in Hohenems und traten – voll mit vielen Eindrücken und neuen Erfahrungen – über München die Heimreise an. Auf dieser wurden einige der Mitgereisten getrennt voneinander zu den gemeinsam verbrachten Tagen befragt – die Resultate sind einhellig: beste Organisation durch Elisabeth Zarzer (vom Programmablauf über die spirituellen Impulse bis hin zu den Gastgeschenken für die einzelnen Menschen, die uns willkommen hießen), eine bunte Reisegruppe, ein abwechslungsreiches und informatives Programm, dazwischen genügend Zeit zum Austauschen, Innehalten und Regenerieren. Wenn Frauen reisen, können sie alle Sinne speisen! ■

Zeit zum Begegnen, Reden, Singen, Essen und Trinken ...

Unter dem Motto „Brot und Rosen“ – fand am 16. Juni 2012 das Fest zu 40 Jahre Betriebsseelsorge Linz-Land gemeinsam mit dem Solidaritätsfest der KAB und Betriebsseelsorge OÖ statt.

„Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“ Dieser Satz aus der Bergpredigt wurde uns im Gottesdienst zugesagt. Und vor dem Essen und Trinken von Brot und Traubensaft wurde gebetet für eine neue Welt des Teilens, wo Brot und Liebe ist – genug für alle. So lief auch das Fest als Feiern in Selbstorganisation ab, wo jede und jeder für ihr/sein Wohl und das Wohl der anderen (mit) verantwortlich war und wo viele Hände zusammen getragen und zusammen geholfen haben, wo Fähigkeiten geteilt wurden.

Das Brot der Solidarität wurde gemeinsam gebacken, ein „Kist'n-Bratl“ schon seit den Morgenstunden bereitet, am Vortrag bereits von einigen gemeinsam ein vegetarischer Eintopf gezaubert und ein Labyrinth gebaut, durch das dann alle Feiernden gemeinsam gingen. Gemeinsam wurde musiziert, gesungen, getrommelt und auch die Brücke der Solidarität aufgebaut. Die Kinder genossen das kühle Nass des angrenzenden Baches. Im und um den Treffpunkt mensch & arbeit Nettlingdorf gab es einiges zu

schauen: Bilder aus vergangenen Zeiten mischten sich mit dem aktuellen Schwerpunkt der KAB und Betriebsseelsorge *mehr.wert – Solidarität bringt's*.

„Immer mehr Menschen beginnen ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen“ stand auf einem Transparent im Garten zu lesen. In diesem Sinne wünschen wir uns, dass Menschen sich auch weiterhin gemeinsam auf den Weg machen und das, was sie von Herzen gerne wollen, zum Leben bringen. Wir wollen auch die nächsten (40) Jahre für Menschen da sein, ein Ort der Begegnung und der Lebendigkeit sein, ein offenes Ohr haben und gemeinsam wollen wir laut für eine menschenfreundliche, solidarische Lebenswelt eintreten, ganz



Foto: Gregor Kraftschik

im Sinne des Liedes: „Zu Ende sei, dass kleine Leute schufteten für die Großen. Her mit dem ganzen Leben, Brot und Rosen!“

Danke an alle, die zu diesem tollen Fest beigetragen haben. ■

Fritz Käferböck-Stelzer

Konsumententipp

Aufbewahrungspflicht

Für alle Buchhaltungsunterlagen und Aufzeichnungen (Konten, Belege, Geschäftspapiere, Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben etc.) gilt eine Aufbewahrungspflicht von sieben Jahren. Der Fristenlauf startet mit Schluss des Kalenderjahres, für das die Verbuchung vorgenommen wurde bzw. auf das sich der Beleg bezieht. Eine mit 7. Jänner 2005 datierte Ein-

gangsrechnung muss beispielsweise bis zum 31. Dezember 2012 aufbewahrt werden. Erst am 1. Jänner 2013 dürfen die Buchhaltungsunterlagen 2005 samt den zugehörigen Belegen entsorgt werden. Die Aufbewahrungszeiten können auch zwölf Jahre betragen, wenn es sich etwa um Unterlagen und Aufzeichnungen handelt, die Grundstücke betreffen, bei bestimmten Grundstücken sogar 23 Jahre (§ 18 Abs 10 Umsatzsteuergesetz). Zudem sind in einem anhängigen Abgaben- und Gerichtsverfahren die Unterlagen trotz

Fristablaufes weiter aufzubewahren. Die Unterlagen können auch elektronisch archiviert werden. Das Abgabenrecht erlaubt die Verwendung von Belegscannern, Mikrofilmen und Datenträgern, wenn die vollständige, geordnete, inhaltsgleiche und urschriftgetreue Wiedergabe bis zum Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist gewährleistet ist. Soweit solche Unterlagen nur auf Datenträgern vorliegen, entfällt das Erfordernis der urschriftgetreuen Wiedergabe.

Josef Kohlbauer

Veränderungen im KAB-Büro



Seit 1. Mai bin ich **Organisationsreferentin für Bildungsarbeit**.

Eine Neue? Nicht wirklich. Ein Anfang? Ganz bestimmt.

Wie und wo hat es angefangen?

Bei meinen ersten aktionistischen und solidarischen Schritten in der Jugendgruppe in Aschach an der Donau? Ja, da hab ich Feuer gefangen. Beim Theologiestudium in Linz? Auch da – ich habe gelernt Texte zu lesen, in Gesprächen zu entwickeln, Theologie mit einer Option zu treiben. Bei den Ferienarbeiten am Fließband und bei der Post? Da ganz sicher, beim Eintauchen in fremde Arbeitswelten und dem Interesse an meinen KollegInnen dort. Beim Engagement in Jungschar und Jugend? Ja, da habe ich Methoden und Erfahrungen gesammelt, Gruppen geleitet, Projekte organisiert und neue Fähigkeiten und Talente entdeckt und entwickelt. Bei meiner Arbeit als Betriebsseelsorgerin für Jugendliche und Frauen? Hier habe ich gelernt, was es heißt immer wieder anzufangen, neue Menschen anzusprechen, „da zu sein“ mitten in der Arbeitswelt, Geduld zu haben, Runden zu begleiten ... In meiner Karenz und Kinderzeit? Da durfte ich die Aufmerksamkeit für Entwicklung und die kleinen Bewegungen schärfen und die Gelassenheit, ganz spontan nach den jeweiligen Bedürfnissen zu leben und zu handeln.

In meiner Projektarbeit als Bildungsreferentin? Ja, hier hatte ich die Möglichkeit Netzwerke zu knüpfen und von anderen zu lernen, Ideen für zukünftige Bildungsarbeit zu entwickeln und hier hatte ich das Glück, viele junge Erwachsene mit mutmachenden Geschichten kennen zu lernen und andere bei ihren mutigen Schritten zu begleiten.

Von jedem Anfang habe ich ein Stück mitgenommen. Ich freue mich auf diesen Anfang in der KAB und darauf, gemeinsam etwas Neues anzufangen. ■

Michaela Pröstler-Zopf

Mit dem Tag der Arbeit 2012 ging Karl Queteschner in Pension. Es wird nicht umsonst dieser Tag gewesen sein, denn von Ruhestand kann, so wie es aussieht, bei Karl nicht gesprochen werden – dazu reichen seine Interessen zu weit.

Im Jänner 2008 stieg Karl Queteschner nach fünf Jahren Studium wieder in unseren Bereich ein. Zuvor war er 14 Jahre in der Betriebsseelsorge angestellt gewesen.

In der KAB lagen seine Zuständigkeiten v. a. im Bildungsbereich. Unter seiner Federführung wurde das Leseheft „Fair statt Prekär“ herausgegeben und es ist gelungen, für die KAB das Erwachsenenbildungs-Gütesiegel zu erlangen. Eine wichtige Rolle spielte er auch in der Erarbeitung des Schwerpunktes „mehr.wert Solidarität bringt's“. Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen in zwei Entwicklungshilfeeinsätzen in Südamerika lag ihm auch der Solidaritätsfonds sehr am Herzen.



Danke Karl

Wir möchten Dir auf diesem Weg für dein Schaffen in der KAB noch einmal herzlich Danke sagen. Mit all Deinen Erfahrungen und Deiner kompetenten und konsequenten Arbeitsweise hast Du unser Team sehr gut ergänzt und uns gutgetan.

Wir wünschen Dir, Karl, viel Energie für die Dinge, die Dir wichtig sind, aber auch die nötige Ruhe und Gesundheit, damit du die nun freie Zeit genießen kannst! ■

Heinz Mittermayr



Neue Vorsitzende

Ich wohne in Wels und stieg nach einer längeren Familienpause (zwei mittlerweile erwachsene Kinder) in die Abteilung für Konsumenteninformation der Arbeiterkammer Linz ein.

In meiner Jugendzeit lernte ich über KAJ-Runden die kritische Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt. Das Prinzip Sehen-Urteilen-Handeln wurde damals ein wichtiges Werkzeug, um die Welt mit eigenen Augen wahrzunehmen und Gesellschaftsordnungen in Frage zu stellen. Die Leitung einer Jugendrunde festigte den Blickwinkel, der die Arbeiterinnen und Arbeiter in die Mitte der Gesellschaft stellte und ihren Wert („... mehr Wert als alles Gold der Erde ...“) stets betonte.

In Wels fand ich gemeinschaftlichen Anschluss über den Einstieg in eine KAB-Runde. Die ausgezeichnete KAB-Arbeit in Wels bot mir Gelegenheit, bei Aktionen mitzumachen, mich in gut vorbereiteten Informationsabenden zu bilden und mich aktiv im Leitungsteam einzubringen. Es war mir ein Anliegen, die Ausrichtung und Ziele der KAB mitzugestalten und im öffentlichen Raum über Aktionen gemeinsam mit der Betriebsseelsorge präsent zu sein. Dass für uns Glaube und Leben etwas Untrennbares bedeuten, wurde in den Runden praktiziert und stärkte meine Spiritualität. In den KAB-Gottesdiensten war immer Platz für unser ganzes Leben. Die Teilnahme im Vorstand und mein Engagement im Solidaritätsfonds der KAB/KAJ, die Mitarbeit in Arbeitsgruppen zu „prekärer Arbeit“ und zu „Solidarität“ bedeuteten weitere Möglichkeiten, an einer gerechteren, menschenfreundlicheren Arbeits- und Lebenswelt mitzubauen.

Durch meine Mitarbeit als Diözesanvorsitzende möchte ich die Bewegung weiterhin nach dem Motto: „Eine andere Welt ist möglich“ mit meinen Kräften unterstützen und vor allem in Krisenzeiten ermutigen „dran zu bleiben“. ■

Margit Savernik



„Es hängt uns raus“

Am 12. Mai 2012 setzten viele engagierte Menschen in Wels ein deutliches Zeichen des Protests.

Als öffentlichen Aufschrei wurde der Satz „Wir haben NICHT über unsere Verhältnisse gelebt!“ an 47 ausgewählten Standorten in der Welser Innenstadt plakatiert und sichtbar gemacht. Mit dieser Aktion wurde deutlich gemacht: Es hängt uns raus ... immer wieder zu hören, dass wir über unsere Verhältnisse gelebt haben ... von denen, die das internationale Finanzdesaster verursacht haben, als die Schuldigen angeprangert zu werden ... dass beim Sparen



immer die Ärmsten der Bevölkerung am meisten draufzahlen ... gegen all das wehrlos zu sein ... Wir schlucken das nicht mehr! Jetzt lassen wir es „raushängen“!

Plakate wurden ausgehängt und Flyer verteilt, die den Protest erklärten und zum Nachdenken anregten. Auch die 2. Auflage der Zeitung „Echt Krass“ wurde verteilt. Koordiniert wurde die Aktion von SozialesNetzwerkWels, ein überparteiliches, lokales Netzwerk im Raum Wels, in dem sich sozial eingestellte Menschen, Organisationen und Institutionen für Gerechtigkeit und sozialen Zusammenhalt engagieren. ■

Aktion für den freien Sonntag

Am Donnerstag, den 19. April 2012 wurde von einer Gruppe engagierter Menschen aus dem Umfeld des Treffpunkts mensch & arbeit Wels im WELAS Park eine Aktion für den freien Sonntag durchgeführt.

Dabei verteilten wir mehr als 100 „Sonntags-Kipferl“ an VerkaufsmitarbeiterInnen und Passanten und thematisierten in vielen Gesprächen die Bedeutung des freien Sonntags.

Sonntags geschlossen!

In den letzten Jahren haben sich die Öffnungszeiten immer mehr ausgeweitet. Einkaufen bis in die Abendstunden und der lange Samstag, den es nur an den Adventswochenenden gab, sind heutzutage ganz selbstverständlich. Shopping ist zur Freizeitaktivität geworden und oft hat man das Gefühl, dass selbst die Kinderbetreuung dem Einkaufszentrum überlassen wird.

Walpurga Hauk, Betriebsrätin vom WELAS Park, aber auch der Leitung des WELAS Parks ist es wichtig, dass der Sonntag im Handel geschlossen bleibt. Pfarrer Johann Bräuer, der ebenfalls bei der Aktion dabei war, merkt Folgendes an: „Es gibt immer wieder Begehrlichkeiten von der Wirtschaft. Durch Sonderregelungen wird die Sonntagsruhe aufgeweicht und da müssen wir öffentlich dagegen stehen.“ ■ *Brigitte Wimmer*



SPARDAbank
Eine Bank wie ein Freund

www.diesparda.at

Nur für Jugendliche, Studenten, Arbeitnehmer und Pensionisten
bzw. für die Familienmitglieder

Termine siehe Seite 20

Termine

www.mensch-arbeit.at

KAB & Betriebsseelsorge OÖ

0732/7610-3631
mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Bergmesse auf dem Glaserberg bei Maria Neustift (971 m)

So., 23. 09. 2012, 11.30 Uhr

Treffpunkt: 10.30 Uhr

Parkplatz Glasenhütte

Anreise: nur mit PKW möglich, Steyr-Richtung Maria Neustift, kurz vor Maria Neustift rechts abbiegen, ca. 2 km hinauf zur Glasenhütte, Wanderung ca. 1 Stunde zum Gipfel. Messe mit Rupert Granegger, anschließend Verpflegung. (Die Messe findet nur bei ganz schlechtem Wetter nicht statt.) Bzgl. Fahrge-meinschaften bitte im KAB-Büro melden.

Bergtage 2012

Dem Leben auf der Spur

Mi., 25. – Fr., 27. 07. 2012

Austriahütte (1638 m) – in der Dachstein-südwand-Region, Zustieg von Ramsau – Gasthaus Edelbrunn (1340 m) ca. 1 Stunde

Anreise per Bahn/Bus bis Schladming Linz HBF 10.36 – Schlaming 13.54; 10.36 Linz HBF: R3141 bis Selzthal 12.36, 12.58 Selzthal Bus bis Schlaming 13.56. Treffpunkt 14.00 in Schladming-Bahnhof, gemeinsame Fahrt zum Parkplatz Edel-brunn

Unser Nachbarland Slowenien erleben Herbstreise der KAB OÖ

Mo., 24. 9. – Do., 27. 9. 2012

Restplätze vorhanden! Umgehend bitte im KAB-Büro anmelden: 0732/7610 3631.

Treffpunkt mensch & arbeit

Vöcklabruck 07672/22 036

mensch-arbeit.voecklabruck@dioezese-linz.at

Männerwochenende

Treffpunkt Nettingsdorf und Vöcklabruck „gemeinsam unterwegs sein“ im Salz-kammergut

Sa., 15. 9. und So., 16. 9. 2012

Treffpunkt mensch & arbeit

Rohrbach 07289/88 11

mensch-arbeit.rohrbach@dioezese-linz.at

Sommerschlussfest im

Schloß Götzendorf

Sa., 8. 9. 2012, 18.00 Uhr

Kabarett der Gruppe Weltweiber

anlässlich 20 Jahre neue AK Rohrbach
Fr., 12. 10. 2012, 20.00 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit

Nettingsdorf 07229/88 015

mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

Treffpunkt Plaudertasche

Treffpunkt für Frauen zum Austausch zu literarischen, philosophischen und all-täglichen Begebenheiten.

Begleitung: Ilse Lorenz

Do., 6. 9., 25. 10., 8. 11. 2012, 19.00 Uhr

Sonntagsspicknick – Es ist genug für

alle da, Kremspark Nettingsdorf

So., 9. 9. 2012 ab 11.00 Uhr.

Liturgie im Alltag

Di., 18. 09. 2012, 19.00 Uhr

Impro-Theater-Treff

Mo., 24. 9. 2012, 19.00–21.00 Uhr

Männerwochenende

Treffpunkt Nettingsdorf und Vöcklabruck „gemeinsam unterwegs sein“ im Salz-kammergut

Sa., 15. 9. und So., 16. 9. 2012

Die Bibel ins Leben geholt

Di., 25. 09., 9. 11. 2012, 19.00 Uhr

Singwerkstatt

Fr., 28. 09. 2012, 19.00 Uhr

Die Familienkonferenz

Hilfestellungen und Lösungen von Kon-flikten zw. Eltern u. Kind nach Thomas Gordon. Anmeldung erbeten unter Tel.: 0676 8776 1271, Leitung: Maria Fischer
Di., 9. 10. 2012, 19.30 Uhr

Schreibwerkstatt

Do., 11. 09., 29. 11. 12, 19.00–21.30 Uhr

Meditation und Entspannung

Mi., 17. 10., 21. 11. 12, 18.00–19.15 Uhr.

Frauen-Film-Abend: "Zusammen ist man weniger allein"

Do., 18. 10., 21. 11., 18.00–19.15 Uhr.

Treffpunkt mensch & arbeit

Wels 07242/67 909

mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

Startabend

Fr., 25. 9. 2012, 19.00 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit

Steyr 07252/75 929

mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

Singwerkstatt

Di., 11. 9. 2012, 19.30–21.30 Uhr

Einmal im Montag treffen sich Frauen und Männer um Volks-, ArbeiterInnen-lieder, Gospels, Lieder zum Feiern zu singen.

Pilgerwanderung

von Kastenreith nach Weyer zum Heili-genstein mit ÜN am Reiterhof Edtbauer
Sa., 13. 10. – So., 14. 10. 2012.

Treffpunkt mensch & arbeit

Linz-Mitte 0732/65 43 98

mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

Frauenkräuterwanderung

Fr., 21. 8. 2012

Treffpunkt Pflegepersonal

0732/79 75 04

mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

„Wie redest du mit mir – wie rede ich mit dir“?

Mi., 10. 10. 2012, 9.00–17.00 Uhr

Referentin: Mag.^a Irene Schneiderbauer

„Wirksame Beziehungen zu Menschen mit Demenz“

Mi., 31. 10. 2012, 9.00–17.00 Uhr

Adventfeier

Mi., 5. 12. 2012, 19.30 Uhr

ReferentIn: Norbert Wolkerstorfer und Margit Ziegler

Mobbingtelefon

0732/ 7610 - 3610

Montag 17.00 - 20.00 Uhr

Betriebseelsorge OÖ

